

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 27

Preis: 56 Ft

Budapest, 5. Juli 2002

Treffen der Weggezogenen in Ganna



Die Eisinger Buam aus Kschludt



In der Altentagesstätte von Ganna

Zu einem Treffen der Weggezogenen lud die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Ganna aus dem Dorf stammende Bürgerinnen und Bürger ein. Zu dem feierlichen Anlaß wurde die Altentagesstätte des Dorfes eingeweiht. „Dies ist kein Treffen der Vertriebenen, sondern eine Zusammenkunft für die, die vor 10, 20 oder 30 Jahren unterschiedlichster Gründe wegen weggezogen sind“, sagte Otto Nagy, Vorsitzender der örtlichen Deutschen Selbstverwaltung, in seiner Eröffnungsrede. „Viele haben keine Verwandten mehr im Dorf und dadurch keine Chance, Erinnerungen aus der Vergangenheit aufzufrischen“, meinte der Vorsitzende.

Die meisten der Weggezogenen haben in den vergangenen Jahren aus wirtschaftlichen Gründen das 340-Seelen-Dorf verlassen: „Nach der Auflösung der LPG-s gab es sehr wenig Arbeitsplätze, und deshalb sind viele in die Städte umgezogen. Ihre Häuser wurden von Ausländern, meistens von Österreichern, gekauft, zur Zeit sind von den 110 Wohnhäusern etwa 35 in ausländischem Besitz“, sagte der Vorsitzende der NZ gegenüber. Die Ausländer und die Inländer kommen gut miteinander aus, bei den jährlich organisierten fünf bis sechs Bällen und sonstigen kulturellen Veranstaltungen sind sie meistens vollzählig dabei.

Die Einrichtung der Altentagesstätte wurde aus den Mitteln des deutschen Bundesministeriums des Innern im Werte von etwa 5000 Euro gefördert. Die Räume befinden sich in einem alten Gebäudeteil des Kulturhauses der kleinen Gemeinde, der voriges Jahr zweckentsprechend umgebaut wurde. Hier wurde davor auch das Büro der Minderheitenselbstverwaltung eingerichtet. Die Freilichtbühne im Hof des Kulturhauses ist jährlich Schauplatz mehrerer Kulturprogramme. Die vor vier Jahren gegründete Deutsche Selbstverwaltung war aber auch bei anderen „Bauarbeiten“ aktiv. Denn der Aufbau einer kleinen Dorfgemeinschaft ist genauso

wichtig, wenn nicht wichtiger. Und wo beginnt man wohl den Bau? Bei den Kleinsten, die später das Fundament einer erfolgreichen Gemeinschaft bilden können: Die Körperschaft organisiert regelmäßig Nationalitätenlager für die Kinder von Ganna und der Nachbargemeinde Dewerente, dieses Jahr fahren sie zum Velencer See. Und außer Spiel und Sport können sich die Kinder auch im Kochen versuchen, nach alten ungarndeutschen Rezepten natürlich!

Pfand für die Traditionspflege im Ort ist seit 31 Jahren der Gannaer Frauenchor. Durch die Erfolge dieses Chores unter der Leitung von Frau Ilona Piller-Fódi wurde der Name der Gemeinde sowohl in In- als auch im Ausland bekannt, die Tätigkeit der Singgruppe wurde in den letzten vier Jahren auch von der Deutschen Selbstverwaltung unterstützt.

Es versteht sich von selbst, daß dem schönen Kulturprogramm zum Treffen der Weggezogenen, in dem die Kleinen des Gannaer Nationalitätenkindergartens, die Kischludter Eisinger Buam und die Festival 95' Kapelle aus Tarian auftraten, der Gannaer Frauenchor die Krone aufsetzte. P. K.

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

„Ich biete den Minderheiten
Zusammenarbeit an“

Der seit einem Monat im Dienst der sozialistisch-liberalen Regierung stehende Politiker ungarndeutscher Herkunft, der Politische Staatssekretär im Bildungsministerium, Dr. István Hiller spricht über seine Ahnen, über Ödenburg, über die Rolle der deutschen Sprache. Den Minderheiten und den (ungarndeutschen) Medien bot Hiller im Gespräch mit der NZ eine Zusammenarbeit an.

Seite 3

Orascher bei den 19. Hähnleiner
Marktplatztagen

Auf Einladung des deutschen Partnerortes weilte unter Leitung des Bürgermeisters Géza Spéth eine 50köpfige Delegation aus Orasch/Diósd vom 13. bis 17. Juni in Alsbach-Hähnlein, um den 19. Marktplatztagen beizuwohnen.

Seite 4

Voll gelungen: Erstes Chortreffen
am Peter-Paul-Tag

Groß war die Nervosität hinter und vor den Kulissen am 28. Juni in der Branauer Stadt Willand/Villány, wo am Peter-und-Paul-Tag zum ersten Mal das Treffen der Rentnerchöre veranstaltet wurde. Die einen suchten die passenden Requisiten, die anderen gingen schnell noch einmal die Liedertexte durch und wieder andere zupften nervös ihre Tracht zurecht.

Seite 4

Fortbildung für
Nachwuchsjournalisten

Täglich 9 bis 10 Stunden mußten die Jugendlichen in der Redaktion hart arbeiten, um nachzufühlen, wie ein waschechter Journalist den Tagesablauf bewältigt. Die 16jährigen Schüler aus dem Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum zu Fünfkirchen hatten schon Erfahrungen im Radio gesammelt, einige von ihnen arbeiten seit Monaten bei der Jugendsendung Shake (samstags von 10.30 – 11.00 Uhr) von Funkhaus Fünfkirchen mit.

Seite 13

Welterbe

Im Rahmen seiner 26. Sitzung in Budapest (24. - 29. Juni 2002) hat das Welterbekomitee der UNESCO über die zwölf Anträge aus neun Ländern entschieden und beschlossen, zehn Anträge zu billigen und diese Stätten in die Welterbeliste aufzunehmen. Dazu gehören in Ungarn die Andrassy-Straße in Budapest und die Weinregion des Tokaier Berglandes. Die Andrassy-Straße wurde als Ausweitung des Budapester Donaufufers und der Ofner Festung, die 1987 zum Welterbe erklärt wurden, angenommen, so daß die bisherigen sieben Welterbestätten in Ungarn mit dem Tokaier Bergland nun auf acht

(Fortsetzung auf Seite 2)

Gedenktafel in Plintenburg für verschleppte Deutsche

Eine Tafel zum Gedenken an die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Plintenburg/Visegrád und Umgebung verschleppten Ungarndeutschen weihte am vorvergangenen Freitag Parlamentsvizepräsident Franz Wekler am Fährhafen der Stadt ein. Zur Gedenktafel gehört ein zweimal zwei Meter großes Wandgemälde des Künstlers Krisztián Ádám aus Szigetmonostor, auf welchem die Burg von Ulm und Plintenburg und die sog. Ulmer Schachtel dargestellt sind, mit solchen Schiffen kamen nämlich die deutschen Ansiedler einst auf der

Donau in ihre neue Heimat. In Plintenburg, und zwar auf dem Grundbesitz des Grafen Starhemberg, ließen sich im 18. Jahrhundert Deutsche aus Ulm nieder. Bis zum Zweiten Weltkrieg haben in dieser Gegend an die 150 000 Deutschstämmige gelebt, von denen 1946 mehrere zehntausend verschleppt und ausgesiedelt wurden. 1994 setzte in Plintenburg und Umgebung die Neubelebung der deutschen Nationalitätstraditionen und die Erstarkung des hiesigen Deutschtums ein, das auch eine eigene Selbstverwaltung hat.

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 02-1260

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Hochkommissar für nationale Minderheiten?

Im Rahmen der 8. Sitzung der UNO-Arbeitsgruppe Minderheiten empfahlen die Minority Rights Group/London (<http://www.minorityrights.org>) sowie eine Reihe von Nichtregierungsorganisationen (NGO's) – u. a. auch die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen –, einen UNO-Hochkommissar für nationale Minderheiten einzusetzen. Dieser Kommissar sollte derart mandatiert sein, bei Konflikten, in denen nationale Minderheiten involviert sind, vorbeugend zu intervenieren. Des Weiteren sollte der Hochkommissar den internationalen Dialog und die Zusammenarbeit der Staaten nebst dazugehöriger Minderheiten pflegen und dem UN-Generalsekretär eine Art Frühwarnsystem bereitstellen.

Zusammenarbeit Graz-Fünfkirchen

Fünfkirchen und die Branau stehen deshalb an der Spitze der Vorbereitungen auf den EU-Anschluß, weil das österreichische Bundesland Steiermark und dessen Hauptstadt Graz im Rahmen der partnerschaftlichen Zusammenarbeit den ungarischen Fachleuten auch durch methodische Vorbereitung helfen, sagte der Vorsitzende des Komitatstages Branau anlässlich des Besuches einer Delegation des Tafelgerichts Graz des steirischen Obersten Gerichts. Die seit vielen Jahren bestehenden, immer umfassender werdenden Beziehungen zwischen Selbstverwaltungen, Universitäten, Fach- und gesellschaftlichen Organisationen trugen wesentlich zum Entstehen eines Kooperationsmodells mit zahlreichen Beteiligten bei, welches in der Europäischen Union alltägliche Praxis ist und auch wichtige Voraussetzung dazu, um an die gemeinsamen Ressourcen zu gelangen. Im Rahmen der Kooperation mit dem Grazer Tafelgericht wird Richtern aus der Branau bei einwöchigen Fortbildungskursen das Studium der Harmonisierung der nationalen und EU-Rechtsvorschriften dienenden österreichischen Rechtschöpfung und -anwendung ermöglicht. Die Erfahrungen des Grazer Tafelgerichts dürften mit Sicherheit auch eine wertvolle Hilfe für das erfolgreiche Funktionieren der neuen Institution der vierebenen Gerichtsbarkeit in Ungarn, des Tafelgerichts, darstellen.

Medienkonferenz in Fünfkirchen

Die deutsche Botschaft in Budapest und das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Berlin veranstalteten vom 26. – 28. Juni in Fünfkirchen eine Medienkonferenz zum Thema „Die Rolle der Medien im Prozeß der regionalen und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Mittel- und Südosteuropa“. Die Veranstaltung fand unter der Schirmherrschaft des ungarischen Außenministeriums statt.

Eingeladen waren Print-, Fernseh- und Radio-Journalisten sowie Referenten aus Ungarn, Rumänien, Slowenien, Serbien, Kroatien und Deutschland, um ganz konkrete Projekte der Zusammenarbeit zwischen Journalisten in der Region zu diskutieren. Ziel der Veranstaltung in Fünfkirchen war es, das Bewußtsein für die wachsende Bedeutung der regionalen und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in dieser Region bei Journalisten zu schärfen.

Woiwodina-Wappen

Am 27. Juni hat sich mit großer Stimmenmehrheit das Parlament der Autonomen Provinz Woiwodina in Serbien für ein eigenes Wappen der Woiwodina entschieden. Das Wappen der Woiwodina hat drei Teile:

Wappen der Batschka, das aus dem Jahr 1680 stammt und den Apostel Paul mit dem Schwert und mit einem Buch zeigt (1680 war Leopold I. Kaiser).

Wappen des Banats aus dem Jahr 1779 mit einem Löwen, der ein Schwert hält (Kaiserin war Maria Theresia von 1740 bis 1780).

Wappen von Syrmien mit einem Hirsch, der eine goldene Halskette hat, mit einer Zypresse und mit den Flüssen Bossut, Save und Donau. Dieses Wappen stammt aus dem Jahr 1748.

Alle drei Teile des gesamten Wappens stammen aus der Habsburger Zeit. Dieses Wappen werden ab jetzt in der Woiwodina Diplome, offizielle Schilder, Urkunden, Auszeichnungen, Kennzeichen der Dienstwagen in der Provinz Woiwodina und auch Schulzeugnisse tragen!



Rudolf Weiss
Maria Theresiopel/Subotica

Heizer neuer Vorsitzender im Minderheitenamt

Mit Wirkung ab 1. Juli 2002 ernannte Ministerpräsident Péter Medgyessy Antal Heizer (Foto), den bisherigen Stellvertreter,



zum Vorsitzenden des Amtes für Nationale und Ethnische Minderheiten, das nun wieder im Ministerpräsidentenamts angesiedelt ist. Der bisherige Vorsitzende, János Báthory, wurde seines Postens enthoben.

Welterbe

(Fortsetzung von Seite 1)

erhöht wurden. Bezüglich Tokaier Weinregion hatten einige Mitgliedsländer proponent, Ungarn solle erst später, und zwar zusammen mit der Slowakei im Jahre 2004 einen Antrag einreichen, dann aber um Aufnahme des gesamten Tokaier Berglandes in das Welterbe.

Die Zuerteilung des Welterbetitels verleiht den betreffenden Stätten bedeutende Öffentlichkeit und trägt auch wesentlich zur Entwicklung des Tourismus bei. Im übrigen wurde auf der Sitzung des Komitees beschlossen, strengere Kriterien einzuführen. Zukünftig kann ein Land auf einmal nur eine Stätte zur Eintragung in die Welterbeliste vorschlagen. Vorteile genießen dabei jene Länder, die noch keine deklarierte Welterbe-Kulturstätte haben.

Zum neuen Welterbe gehören auch die beiden deutschen Hansestädte Stralsund und Wismar ebenso wie die Kulturlandschaft „Oberes Mittelrheintal“ zwischen Bingen und Koblenz. Die Städte Wismar und Stralsund sind in die Welterbeliste eingetragen worden, weil ihre prächtigen, geschlossenen Ensembles denkmalgeschützter Bauten idealtypisch die entwickelte Hansestadt aus der Blütezeit des Städtebundes repräsentieren. Das Obere Mittelrheintal ist aufgrund seiner Bedeutung als mitteleuropäischer Transportweg ausgewählt worden, der die Menschen über viele Jahrhunderte hinweg bis heute miteinander verbindet. Aber auch die Schönheit der Landschaft, in der schmale Flußwindungen mit mittelalterlichen Städten und stolzen Burgen malerisch harmonieren, hat diese Wahl positiv beeinflusst.

27 Stätten in Deutschland sind nunmehr auf der Welterbeliste der UNESCO eingetragen. Dazu zählen einzelne Bauwerke wie Kirchen, Klöster, Burgen oder Schlösser ebenso wie Stadtteile, kleine und mittlere Städte oder ganze Landschaftszüge.

„Ich biete den Minderheiten Zusammenarbeit an“

NZ-Gespräch mit dem Politischen Staatssekretär im Bildungsministerium, Dr. István Hiller

Der seit einem Monat im Dienst der sozialistisch-liberalen Regierung stehende Politiker ungarndeutscher Herkunft, Dr. István Hiller (Foto) spricht über seine Ahnen, über Ödenburg, über die Rolle der deutschen Sprache. Den Minderheiten und den (ungarndeutschen) Medien bot Hiller im Gespräch mit der NZ eine Zusammenarbeit an.

NZ: Herr Staatssekretär, lassen Sie uns bitte zuerst nach der Herkunft Ihrer Familie und nach Ihrem Verhältnis zum Ungarndeutschtum erkundigen!

Hiller: Ich entstamme einer alten Ödenburger bürgerlichen Familie. Meine Vorfahren kamen bereits 1529 in diese kreisfreie westungarische Stadt an der österreichischen Grenze, die ihre Privilegien vom König erhielt. Sie wie auch die anderen schworen, der Stadt und dem Lande die Treue zu halten. Die Hillers kamen aus Bayern und wurden wie die anderen auch von der einheimischen Bevölkerung „Bohnenzüchter“ genannt. Ich bin stolz auf sie. Sie waren freie ehrenwerte Bürgerinnen und Bürger, und ich zähle mich ebenfalls zum Bürgertum.

NZ: Welche Sprache benutzten Sie zu Hause?

Hiller: Meine Großmutter redete überwiegend Deutsch. Es war ja ihre Muttersprache. Daheim unterhielten wir uns oft Deutsch. Später erhielt ich Gott sei Dank die Möglichkeit, unter anderen an der Universität zu Heidelberg zu studieren. An der Wiener Uni erhielt ich dann einen Forschungsauftrag. Diesen Stipendien habe ich auch sprachlich gesehen viel zu verdanken.

NZ: Hatte dies auch emotionale Auswirkungen auf Sie?

Hiller: Ganz sicher. Schauen Sie: Allein schon durch den Namen, die Großmutter, die Kinderjahre in Ödenburg wird man so geprägt, daß man das nicht vergessen kann. Wenn ich mit meinen Kindern nach Ödenburg fahre, sage ich ihnen: Kinder, es geht nach Hause. In Heidelberg besuchte ich mehrmals vertriebene Ödenburger. Bei ihnen aß ich zum Beispiel solche Suppen, die es nur bei der Großmutter gab. Da war auch eine Sitte bei uns: Sonntag wurde immer festlich gegessen. Der Tisch war stets mit weißem Tischtuch gedeckt. Das sind wichtige Dinge, die einen prägen, egal ob man nun Staatssekretär oder ein Historiker ist oder gar beides zugleich.

NZ: Zu Beginn des Gesprächs verwendeten Sie den Ausdruck „Boh-

Geboren: 1964 in Ödenburg
 Studium: 1983 – 1988 an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest (ELTE), Fachbereiche: Geschichte, Latein, Semester auch an der Universität Heidelberg und Wien belegt;
 bis 1989 am Lehrstuhl für ungarische Geschichte Beschäftigung mit Mittelalter und Neuzeit, Stipendiat von MTA;
 1994 Universitätsdozent;
 Publikation: u. a. Buch über „Ungarns Rolle im diplomatischen Dienst des Habsburger Reiches“;
 1989: Gründungsmitglied der Ungarischen Sozialistischen Partei, Leiter des Kabinetts für Schulfragen im Parteivorstand,
 1994 – 1998 Parlamentsabgeordneter,
 ab 27. Mai 2002 Politischer Staatssekretär im Bildungsministerium.



nenzüchter“, als Sie über die Herkunft der Hillers sprachen. Können Sie uns die Bedeutung kurz erklären?

Hiller: In Ödenburg lebten Jahrhunderte lang drei Volksgruppen miteinander. Die Ungarn, die Deutschen, die wurden auch so genannt, und die Bohnenzüchter. Letztere ließen sich etwa Mitte des 16. Jahrhunderts, aus Südbayern, Baden und Württemberg kommend, in Ödenburg nieder. Man wußte in der Stadt ganz genau, wer ein Ungar, ein Deutscher oder ein Bohnenzüchter ist. Dies ist in meinen Augen beachtenswert und schön. Ich bin sehr stolz auf meine Vorfahren.

NZ: Als was fühlen Sie sich?

Hiller: Ich bin ein Ungar, dessen Herkunft auf die Ansiedlung der Bohnenzüchter zurückgeht. Für eine Doppelidentität reicht es nicht. Ich sehe schon, Sie wollten etwa diese Frage stellen, nicht wahr?

NZ: Herr Hiller, ja, danach wollten wir fragen.

Hiller: Der Vater meiner Großmutter hieß Karl Graf. Er pflegte zu sagen: Karl Graf bin ich genannt, Ungarn ist mein Vaterland. Sehen Sie: Das ist für mich sehr wichtig. Karl Graf konnte nicht Ungarisch, aber er drückte eben was Wichtiges aus. Ungarn ist sein Vaterland, auch wenn er die Sprache nicht beherrschte. Dies bedeutet in meinen Augen viel im Gegensatz zu denen, die täglich x-mal ihr Ungartum beschwören und bekunden. Im Klartext noch einmal: Vaterlandsliebe ist für Karl Graf und István Hiller sehr wichtig. Auf Ihre Frage zurückkommend, wer ich bin, möchte ich hinzufügen: Ich bin ein Bürger und gleichzeitig ein Sozialist. Politisch gesehen gehöre ich einer großen Volkspartei, der Ungarischen Sozialistischen Partei (MSZP), an. Ich bin dort Vorstandsmitglied. Ich lehne entschieden ab, die Begriffe Bürger und Sozialdemokrat voneinander zu trennen, wie das unsere politischen Gegner tun, als ob Bürger nur konservativ und aus Fidesz-MPP-Holz geschnitzt werden könn-

ten. Ich bin stolz, gleichzeitig Bürger und Sozialdemokrat zu sein. Wer dies trennen will, begeht ein Attentat auf mich.

NZ: Herr Hiller, wie sehen Sie die Rolle der Ungarndeutschen?

Hiller: Sie sind ein organischer Teil der ungarischen Nation. Man soll allerdings dabei nicht vielleicht auf den Gedanken kommen, daß die zerstreut lebenden Ungarndeutschen dieselben Wurzeln hätten, genauso denken würden. Es gibt sehr wohl Unterschiede zwischen der Sicht- und Gedankenweise der Deutschen in und um Baja und den Nachkommen der in Westungarn lebenden Ungarndeutschen mit einer ganz anderen historischen Tradition. Ich halte es für besonders wichtig, daß das Ungarndeutschtum in der Tat zueinander findet und nicht nur organisatorisch. Es möge eine richtige Gemeinschaft bilden. Alle einschlägigen Rahmenbedingungen mögen auch ihre zwischenmenschlichen Beziehungen fördern. Was ich dazu beitragen kann, werde ich tun.

NZ: Ein dauerhaftes Klagegedicht der ungarländischen Minderheiten ist das Fehlen einer angemessenen Finanzierung ihrer Vorhaben zur Verwirklichung einer Kulturautonomie. Damit scheiterten die bisherigen Regierungen. Ist die Mitte-linkskoalition gewillt, eine eindeutige Wende herbeizuführen?

Hiller: Ja, dazu sind wir entschlossen. In den letzten zwölf Jahren ist eine Menge geschehen, aber vieles blieb ein Torso. Es ist höchste Zeit, den Problemen in die Augen zu schauen. Ich will ihnen symbolisch meine Hand reichen und sage gleichzeitig: Schließen wir ein Bündnis. Nur erwarten Sie bitte eins nicht, daß alles schon von vornherein von der Politik bestimmt wird. Deren Aufgabe besteht nämlich meines Erachtens nicht darin, in Einzelheiten unwiderrufliche Erklärungen abzugeben.

NZ: Hierzu zwei Fragen. Wem schlagen Sie diese symbolische Ge-

ste vor? Und was soll die Politik letztendlich tun?

Hiller: Die Politik soll koordinieren und für Rahmenbedingungen sorgen. Mir geht es darum: Neben Formulierung der Wünsche sollen markante, klare und anspruchsvolle Lösungsansätze, Alternativen vorgelegt werden, um sie ausdiskutieren. Danach muß entschieden werden. Zu Ihrer ersten Frage. Die beiden Dinge müssen ja nicht getrennt werden. Ich biete der (Minderheiten-)Presse eine Zusammenarbeit und ein Bündnis an. Der Bitte der Neuen Zeitung und der Hörfunkredaktion von Radio Fünfkirchen bin ich gleich nachgekommen, ein Interview zu geben. Ich versichere sie: Dies wird auch später nicht anders sein. Ich werde sie nicht nur über Fakten unterrichten, sondern sie gern in die Vorbereitungsphase der Entscheidungen einführen. Noch eine Ergänzung. In das Bündnis sollen natürlich auch die Volksgruppen miteinbezogen werden. Jetzt sind sie gefragt. Die Nationalitäten sollen sich definieren und Ja zu ihrer Geschichte sagen. Sie sollen sich aber auch über ihre gegenwärtige Rolle äußern. Dazu gehören Ambitionen. Bei der Verwirklichung können sie mit mir rechnen.

NZ: Herr Staatssekretär, an Ihr Versprechen werden wir Sie gelegentlich erinnern. Ein anderes Problem: Bis wann wollen Sie die Aus- und Weiterbildung der Fachlehrer in den Nationalitätenschulen lösen?

Hiller: Stellen Sie mir diese Frage etwa Anfang 2005 erneut. Ich hoffe sehr, dann über Konkretes sprechen zu können.

NZ: Was sagen Sie als Historiker dazu, daß Fragebögen der Volkszählung von 1941, von Ungarndeutschen ausgefüllt, in den Kellern des Innenministeriums aufbewahrt werden und angeblich auf eine wissenschaftliche Bearbeitung warten. Gehörten die nicht eher vernichtet?

Hiller: Wahrhaftig. Es geht hier um Dokumente, die es nicht mehr geben dürfte. Das ist das eine. Anders gesehen: Es ist auch bereits Geschichte, und als Historiker sagt man dazu, das sind Quellen. Die sollen nach wissenschaftlichen Kriterien angemessen aufgearbeitet werden. Sollten sich Politik und Wissenschaft vermischen, entsteht Angst. Ich persönlich bin für eine klare Trennung. Ich vertrete eine Auffassung, die eindeutig festlegt, was in die Archive gehen soll und unter keinen Umständen auf der politischen Bühne bleiben darf.

NZ: Herr Staatssekretär, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Albin Lukács

Orascher bei den 19. Hähnleiner Marktplatztagen

Auf Einladung des deutschen Partnerortes weilte unter Leitung des Bürgermeisters Géza Spéth eine 50köpfige Delegation – Leiter sowie Vertreter der Zivilorganisationen der Stadt (von Chören, Traditionspflegeklub, Rotes Kreuz und örtlichen Institutionen) – aus Orasch/Diósd vom 13. bis 17. Juni in Alsbach-Hähnlein, um den 19. Marktplatztagen beizuwohnen. Am 13. kurz nach sechs Uhr morgens machte sich die Delegation im bequemen Bus auf die Reise, um nach 16 Stunden Fahrt dann endlich herzlich von dem schon ungeduldig wartenden Empfangskomitee begrüßt zu werden, dem auch Hähnleins Bürgermeister Reinhart Wennrich sowie Helmut Schmid, der Vorsitzende des Abgeordnetenvereins von Alsbach-Hähnlein, und Notär Clemens Laub angehörten.

Mehrere der großen Orascher Delegation konnten im Hähnleiner Kulturzentrum so manche der Ortsbewohner als alte Bekannte begrüßen, viele andere aber waren jetzt zum erstenmal hier. Nach der ermüdenden Reise war das prima Abendessen, das von Familien eigens für die Gäste zubereitet worden war, und die gekühlten Getränke, eine echte Wohltat. Bis spät in die Nacht blieb man beisammen.

Am nächsten Tag brachen die Orascher zeitig auf, um unter der sachkundigen Leitung von Fremdenführer Horst Anacker das in der Nähe liegende Darmstadt kennenzulernen, wobei Mária Rác, die Dolmetscherin der Gruppe, alles ins Ungarische übersetzte. Wir besichtigten die Altstadt mit ihren Jugendstilhäusern, die zur Zeit von Großherzog Ernst Ludwig erbaute Kirche mit der Zwiebelkuppel, den



Spaziergang in Rudesheim



Der Chor aus Alsbach-Hähnlein

dazugehörenden Park und Friedhof. Nach dem Mittagessen mußten sich die Orascher auf den Rückweg machen, denn um 19 Uhr eröffnete Bürgermeister Spéth mit dem An-

zapfen eines Fasses Darmstädter Biers die 19. Hähnleiner Marktplatztage. Drei Tage lang floß das Bier in Strömen, wurden die leckersten Sachen gebraten und ge-

grillt, gab es Kulturprogramme in Hülle und Fülle.

Bis lange nach Mitternacht unterhielt die Gruppe Tiefenthaler die Bürger der beiden Partnerstädte. Für den nächsten Tag hatten unsere Gastgeber einen Ausflug ins bekannte Rudesheim am Rhein vorgesehen. Dank dem versierten Fremdenführer erfuhren wir vieles über die Stadt, spazierten durch die berühmte Drosselgasse, stiegen die vielen Stufen hoch zum Niederwald-Denkmal und bewunderten das herrliche Rheinpanorama mit den Weinbergen.

Der Sonntag war Alsbach gewidmet. Im Hof der Rehabilitationsklinik gaben der Alsbacher Chor, das Harmonikaensemble Bickenbach und der Solist Ferry Geier ein Morgenkonzert, das wir uns anhörten, dann besichtigten wir das Bürgerhaus, den Diósd-Platz und das neue Rathaus. Natürlich mußten wir uns unbedingt auch das Alsbacher Schloß ansehen, von dessen Basteien aus man einen herrlichen Blick auf die Rheinebene, auf Darmstadt und die Vorstadt Frankfurt, hat.

Vor der Rückreise verabschiedeten sich Gäste und Gastgeber in der Hoffnung voneinander, daß der 15. Jahrestag dieser Städtepartnerschaft zusammen mit der vollen EU-Mitgliedschaft Ungarns gemeinsam gefeiert werden kann. Doch die nächste Begegnung im Rahmen dieser jetzt 13jährigen Partnerschaft läßt nicht lange auf sich warten: denn zur Sankt-Gerhards-Woche Mitte September in Orasch erwartet man herzlichst eine Abordnung aus Alsbach-Hähnlein.

Text und Foto: György Rác

Voll gelungen: Erstes Chortreffen am Peter-Paul-Tag

Groß war die Nervosität hinter und vor den Kulissen am 28. Juni in der Branauer Stadt Willand/Villány, wo am Peter-und-Paul-Tag zum ersten Mal das Treffen der Rentnerchöre veranstaltet wurde. Die einen suchten die passenden Requisiten, die anderen gingen schnell noch einmal die Liedertexte durch und wieder andere zupften nervös ihre Tracht zurecht. Pünktlich um neun Uhr hub die Jugendblaskapelle von Willand unter der Leitung von Georg Ahmann auf dem Eislingen-Platz zu spielen an, und damit begann offiziell das Programm. Organisiert wurde der Tag von den Mitgliedern des Willander Rentnerchores, die sich gedacht haben, daß es nach den vielen Einladungen in die benachbarten Gemeinden Zeit wäre, ihre Freunde einmal nach Willand zu invitieren.

Die zwanzig Mitglieder des Willander Rentnerchores singen seit 1997 zusammen und haben seit dieser Zeit insgesamt 130 Lieder einstudiert. „In unserem Repertoire haben wir sowohl ungarndeutsche als auch ungarische Volkslieder“, erzählt uns Johann Muth, der die Sangeslustigen bei jedem Auftritt auf seinem Akkordeon begleitet. „Die

Hälfte unserer Mitglieder ist ungarischer Herkunft und spricht daher die deutsche Sprache nicht, doch selbstverständlich singen sie auch die ungarndeutschen Lieder mit Begeisterung mit. Und das muß man ihnen hoch anrechnen.“ Einstudiert werden die Lieder von Chorleiterin Frau Katharina Szende geborene Arnold, die jahrelang als Kantorin in der

Kirche arbeitete. „Es dauert lange, bis wir unsere Lieder einstudiert haben, aber dann ‘sitzen’ sie auch. Jede Woche treffen wir uns einmal im örtlichen Kulturhaus zur Probe“, berichtet Johann Muth.

Und die vielen Proben haben sich natürlich bezahlt gemacht, denn der Willander Rentnerchor hat mit seinem Auftritt erneut große Begeisterung ausgelöst. Doch nicht nur er, sondern alle geladenen Chöre haben viel Beifall geerntet. Die insgesamt zwölf Chöre kennen sich bereits seit langen Jahren, denn sie alle sind Mitglieder im Branauer Rentnerclub und bilden somit eine verschworene Gemeinschaft, die sich immer wieder bei Veranstaltungen in und außerhalb des Komitates trifft und zusammen feiert. So war es auch an diesem Freitag in Willand, wo die Chöre von frühmorgens bis in den Nachmittag hinein gesungen und gefeiert haben.

Für viele der Chöre war der jetzige Auftritt in Willand einer von vielen, doch für den Bawazer war es das erste Mal, daß er hierher eingeladen wurde, erfuhren wir von Frau Margareta Schmidt, die den Edelweiß-Chor von Bawaz seit Jahren leitet. „Unser Chor wurde vor 35 Jahren gegründet. Damals sangen wir unter der Leitung von Georg Ahmann, der uns auch auf dem Akkordeon begleitet hat. Vor zehn Jahren habe ich dann die Staffette übernommen. Zur Zeit zählt unser Chor zwanzig Personen. Wir haben sehr viele Auftritte.“

Uns selbst das Wetter an diesem Tag schien auf der Seite der Rentner zu sein, denn bei strahlender Nachmittagssonne konnten die Gäste der Einladung von Bürgermeister Gyula Takács Folge leisten, nach dem Programm einen gemütlichen Spaziergang durch Willand zu machen und in die Kellerhäuser zum Weinprobieren einzukehren. **Marianne Hirmann**

Márton Kalász
Dezimierungszettel (28. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Aussiedlung

3

Die Verhöre in Pestszenterzsébet blieben in den Erlebnisberichten als die extremsten Fälle der Grausamkeiten zurück. Die Volksbund-Mitglieder, die sich nach der Front in ihre Häuser und Heime zurückgezogen hatten, meinten, die Mitgliedlisten und Karteikarten vernichtet zu haben. Auf der Polizei wurden ihnen dann die Eintrittserklärungen der Reihe nach vorgelegt. In das eilends in der Drasche-Ziegelfabrik eingerichtete Lager aber wurden nicht nur sie gebracht, sondern alle Personen deutscher Abstammung. Die Ziegelfabrik war mit Drahtverhau und stark bewaffneter Wache gesichert. Die dorthin Geschleppten hatten schon beim ersten Mal Fragen zu beantworten, auf die sie keine Antwort wussten, und Vergehen einzugestehen, von denen sie wussten, sie nicht begangen zu haben. Dies beweist die Behandlungsweise des ältesten der dort befindlichen Männer, der tagelang vorgeladen wurde und weil er die Unterschrift verweigerte, versetzten sie ihm zuerst jedes Mal 30 Schläge auf die Hand, sodann schlugen sie ihn nieder, traten ihn, zwangen ihn Salzwasser zu trinken und fesselten ihn. Sie erinnert an die Methoden des Ansiedlungskommissars Bodor György in der Umgebung von Bonnhard – denen setzte die Verfügung des Innenministers Erdei Ferenc ein Ende. Die Gefangenen wurden von Erzsébet in die Karl-Kaserne überführt, der alte Mann wurde erst zwei Wochen später hingebracht, ein Arzt wollte ihn mit einem sehr anständigen Befund retten. Die Karl-Kaserne hatte auch Kardinal Josef Mindszenty besucht und sich empört die Aussagen der Dortigen angehört. Ein paar Tage darauf, nach zweimonatiger Internierung wurde dann der größte Teil der Gefangenen entlassen.

Die Kirche empörte sich und verwarnte sich nicht nur als Institution gegen die alarmierende Behandlungsweise; auch die Priester der von Deutschen bewohnten Gebiete erhoben hartnäckig ihre Stimme, obwohl sie die Volksbund-Bewegung seinerzeit nicht nur einmal zur Zielscheibe gemacht hatte und der eine oder andere von ihnen auch dem Besuch der Gestapo nicht entging. Jetzt wurden sie von der demokratischen Polizei und den örtlichen kommunistischen Funktionären gehetzt. Mancher Priester, die Lehre aus der Befangenschaft der Deportierungslisten ziehend, setzte sich – denn mehr konnte er ja nicht tun – wenigstens in der Kirche für die Würde des Menschen ein, dabei sämtliche Nationalitäten gleich behandelnd, und bestand darauf, dass die Messen weiterhin ungarisch- und deutschsprachig bleiben sollen. Hier

ist die Rede von den Geistlichen der katholischen und evangelischen Kirche.

In die Versuche der örtlichen Freistellungen schalteten sich diese Pfarrer ebenfalls ein, sie bestätigten die moralische Unbescholtenheit der Ansuchen, ihre Treue zur Nation, ihre demokratische Gesinnung. Es war üblich, diese Papiere überall vor den Augen der Antragsteller in Begleitung höhnischer Bemerkungen zu vernichten. Jeder war bemüht, sich eine Freistellung zu verschaffen, ob zur Vermeidung der Vermögensbeschlagnehmung, Internierung, Umsiedlung, später der Aussiedlung. Eine Bäuerin aus Wudersch (Budaörs) erwähnt in ihrem jahrelang geführten Tagebuch der Reihe nach die Institutionen und Namen, nicht immer genau: „Heute haben wir jene Organe zusammengezählt, die mein Mann aufgesucht hat, um die Freistellung unseres Schwagers zu erreichen:

Kleinbauernpartei

Dulin – Rat im Innenministerium

Komáromi – Landespolizeipräsidentium, Hauptmann

Végvári – Hársfa-Straße, Hauptmann
Drozdy – Abgeordneter, Freiheitspartei

Durch Vermittlung von Fehér – Verteidigungsminister

Zsedényi – Parlamentspräsident, unser Jurist

Bató Géza – Volksbildungsvorstand
Riegler – Landwirtschaftsministerium
Gesuch an Tildy – Staatspräsident

Internierung, Arbeit bis zu einem Jahr im Bergwerk, bei Waldrodungen oder in der Landwirtschaft betrifft nicht nur Männer und flüchtige einstige deutsche Soldaten, sondern auch Frauen. Einer der eklatantesten Fälle in der Süd-Baranya: Der Pächter des Herrschaftsgutes, übrigens ein Anwalt, kann die in seiner Gärtnerei arbeitenden jungen Mädchen zu Kriegsverbrechern und Internierten erklären lassen. So sind die Mädchen im Durchschnitt um die 16 verpflichtet, in seiner Gärtnerei zu arbeiten und er ist nicht verpflichtet, für die verrichtete Arbeit zu zahlen. Die Internierung kann mit richterlichem Urteil in Gefängnisstrafe umgewandelt werden. Gegen die einstigen SS-Soldaten – ob sie seinerzeit freiwillig gingen oder als Wehrpflichtige dienten – wurde dreimal eine Landesaktion gestartet, zum dritten Mal im September 1946. Sie wurden nach kurzer Untersuchungshaft dem Richter vorgeführt und gewöhnlich zu drei bis vier Jahren verurteilt. Sie galten als politische Gefangene, mussten aber auch einfache Sträflingsarbeit verrichten. So waren sie täglich mit ungarischen Verurteilten zusammen und informierten sich über die Dinge der Außenwelt. Manchen Erinnerungen ist zu entnehmen, dass sie im Gefängnis wie gewöhnliche Sträflinge behandelt wurden. Dem einen oder an-

deren war es gelungen zu fliehen. Der Bergarbeiter Josef Negele aus Moor (Mór) holt sogar noch seinen Vater in Stuhlweißenburg ab, sie erreichen ohne besondere Vorkommnisse die österreichische Grenze, und verlassen das Land in der Nähe von Ödenburg. Die später heimkehrenden deutschen Soldaten erfahren bereits unterwegs schon so manches, sie stehlen sich nur so in ihre Dörfer hinein – und dann halten sie sich in den ungarischen Gegenden versteckt, ziehen sich in Einzelhöfe zurück und verrichten für die Möglichkeit des bloßen Dortseins allerhand schwere Arbeiten.

Schwer haben es auch diejenigen, die im Herbst 1944 evakuiert wurden, vor der Sowjetfront bis Österreich oder Deutschland gelangt waren und 1945 und sogar 1946 noch zurückkehrten nach Ungarn. In ihre Häuser waren inzwischen Ungarn eingezogen, es kam vor, dass sie auch in ihrem Dorf nicht bleiben konnten. Sogar die Deutschen sahen sie schief an, denn sie bereiteten den Daheimgebliebenen bloß Unannehmlichkeiten.

Die Deutschen mancher Gemeinde wurden über den uralten sozialen Gegensatz hinaus auch durch die Volksbund-Bewegung zweigeteilt, und in der neuen Welt verschärfte sich dies nur noch. Wer sich bei der Volkszählung 1941 unbedingt zum Ungartum bekannt hatte, half jetzt sogar als einer von denen mit der Armbinde bei der Vermögensbeschlagnehmung und Umsiedlung. Die Umsiedlung bedeutete natürlich meistens, dass die Familie – nicht nach Regierungsverordnung – mit einer anderen Familie zusammenzieht, in derselben Ortschaft, oder im Nachbarort, nur daß sie gezwungen wird, binnen einer oder zwei Stunden ihr Heim und alles zu verlassen; für den dringendsten Gebrauch kann sie Bekleidung, Bettzeug, Lebensmittel mitnehmen. Und wo soll es hingehen? Es gibt Verwandte, Presshaus, ringsum Einzelhöfe. Der neue Einwohner oder Besitzer wartete schon im Schutz der Polizisten und der Nationalgardisten mit Armbinde. Etwas zu sagen trauten sich nur die Mutigeren von ihnen oder wenn sie den Drang verspürten, den Ausquartierten zu beschimpfen. Die Siedler reagierten in der Tat eher nach Abzug der Polizei, und zwar auch so, dass sie im Dunkeln die ausgezogene deutsche Familie aufsuchten und sie baten, noch unter den Sachen zu wählen, die vor Stunden noch ihnen gehörten. Es gab unter den Eingezogenen ziemlich viele, die jeden Kontakt grob ablehnten und alles, an das sie rankamen, an sich rissen. In der Presse konnte man indes über die Habgier der Deutschen und über ihre schamlose Vermögensrettung lesen.

Die Stimmungsmacherei kann nicht nur aus der Presse, sondern ebenso aus parlamentarischen Proto-

kollen und aus Äußerungen leitender ungarischer Geistesschaffender-Kreise rekonstruiert werden. Gegen all das richteten sich die Memoranden Bibó Istváns, seine unvoreingenommenen Gedankengänge und Warnungen. Diese Denkschriften beachtete indes die Regierung und auch Bibós unmittelbarer Vorgesetzter, der Innenminister Erdei, kaum, die in ihnen verborgene geschichtliche Klarheit war offensichtlich für niemanden von Interesse. Bibó schreibt über die Vermögensbeschlagnahmen: „Die Wegnahme der beweglichen Habe kann als nichts anderes qualifiziert werden, wie als Raub, gleich ob es mit Juden oder Schwaben passiert.“ Anderswo: „Dass die Schwaben ihre Besitzstücke am Fett der Ungarn schmarotzend erwarben, ist ebensoviel wert wie die Phrase über den Parasitismus der Juden.“ Über das auf dem Lande unter deutschen Fenstern aus Kindermündern reihum erklangene Liedchen „Es fährt die Lok, es fährt die Lok nach Landau, mit den Schwaben, mit den Schwaben in die Donau“ kann heute gelächelt werden, damals aber war es für viele die tägliche Begleitmelodie des Chaos und des Hasses.

Die Vermögensbeschlagnehmung und die Umsiedlung waren auch in ihrer organisierteren Form nicht jeder Emotion bar und der Schein der Gesetzlosigkeit mag wohl von der Gesetzlosigkeit bekräftigt worden sein. In das südliche Transdanubien kamen die Wagenkarawanen der Bukowina-Szekler nach vielen Wechselfällen im Sommer 1945; sie wurden in die Tolnauer und Baranyaer deutschen Dörfer gelenkt. Die Szekler aus der Bukowina haben sich bald schon mit ihren Deutschen verständigt und diese sich mit in ihren Häusern angesiedelten Szeklern. Es gab nur wenige Fälle eines versuchten Zusammenlebens unter einem Dach, dessen Unmöglichkeit haben auch die Deutschen sofort eingesehen. Die heimliche Erschütterung der Bukowina-Szekler war, dass sie seit ihrem Einzug in Ungarn schon zum zweiten Mal in ein Vermögen eingesetzt wurden – während des Krieges in der zurückeroberten Batschka und hier, in Transdanubien –, aus dem der ehemalige Besitzer vertrieben werden musste. Von all den Völkern, die sich damals überall in Ungarn bewegten, trug mit Sicherheit das Schicksal der Bukowina-Szekler die tiefste geschichtliche Lehre in sich, auch wenn das in ihrer Umgebung im Allgemeinen gar nicht bemerkt wurde. Die Deutschen begannen den von ihren Szeklern benutzten menschlichen Ton zu erwidern und weil er Anklang fand, versahen sie die Szekler mit auf Bewirtschaftung und Ortsgepflogenheiten bezogenen Ratschlägen. Und es kam immer öfter vor, dass der ehemalige deutsche Eigentümer gegen eine gewisse Zuwendung den Weingarten weiter bestellte und in seinem einstigen Haus ein- und ausging. Viele hielten dies für eine scheinheilige, heuchlerische Haltung, aber die Szekler hegten keinen Argwohn.

(Fortsetzung folgt)

Das Gemeinsame vor das Trennende stellen – Die Deutschen in Slowenien

Die vollständige Vereinigung Europas kann wohl nicht ausschließlich auf der Ebene der Politik, der Wirtschaft und der Verwaltung vollzogen werden. Dafür lieferten die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zahlreiche Beispiele, als die wegen der im 20. Jahrhundert geänderten Grenzen in Exklave-Situation lebenden Minderheiten oft für ihr ethnisches Dasein zu kämpfen gezwungen waren. Man denke nur an die im ehemaligen Jugoslawien lebenden Minderheiten, es gibt jedoch auch andere Regionen in Europa, wo der Zweite Weltkrieg das friedliche Nebeneinander der Bevölkerung zerstörte. Es ist deshalb von großer Bedeutung, daß die in multiethnischen Regionen lebenden Minderheiten das Recht und die Möglichkeit zur Bewahrung ihrer Identität erhalten.

Das als 160. Folge der Geschichte, Kultur, Literatur und Volkskunde der Deutschen in den Ländern Europas behandelnden Eckartschriften erschienene Buch *Die Deutschen in Slowenien** erör-

tert in diesem Sinne die Geschichte der deutschen Sprachinsel in Slowenien im Spiegel des Nebeneinanders verschiedener Ethnien. Der Autor Reinhard Reimann stellt die „deutsch-slowenische Symbiose“ im Mittelalter sowie in der Zeit der Reformation dar und behandelt dabei außer der Siedlungsgeschichte der Region auch die sprachlichen Tendenzen, die im aufgeklärten Absolutismus schließlich nicht nur zum „nationalen Erwachen“, sondern auch zu einem „sprachlichen Erwachen“ in Slowenien führten.

Auch die deutsche Minderheit in Slowenien wurde vom Schicksalsschlag des Weltkrieges bzw. der Vertreibung getroffen, infolge dessen Slowenien den Großteil seiner deutschen Bevölkerung verloren hat. Die in Slowenien verbliebenen Deutschen begannen ab den 1990er Jahren kulturelle Vereine zu gründen, um das allmählich verschwindende kulturelle und sprachliche Erbe der Ahnen zu retten. Ein Wendepunkt in der Beziehung von Österreich und Slowe-

nien war das im Jahre 2001 unterzeichnete Abkommen, das eine kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit beider Länder vorsah und auch den Minderheiten beider Staaten Begünstigungen gab. Wie aber Reinhard Reimann bemerkt, existiert auch weiterhin ein Mißtrauen gegenüber den Slowenen in Kärnten und eine Art „Urangst“ vor den Deutschen in Slowenien. Die gemeinsame Vergangenheit von Slowenen und Deutschen, deren kulturelle Früchte in den Heimatmuseen, Kulturhäusern, Ausstellungen wieder lebendig sind, kann vielleicht auch zu einer gemeinsamen Zukunft beitragen.

Karl B. Szabó

***Reinhard Reimann: Die Deutschen in Slowenien. Geschichte und Kultur vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart. (Eckartschriften 160)**

Österreichische Landsmannschaft, Wien, 2002, S. 113

Gegensätze in Geist und Sprache

Manches Geschichtliche bleibt auffällig, manches unauffällig, anderes wiederum unvergessen. So flackert immer wieder Nationalismus auf, während beispielhafter Humanismus dem Gedächtnis oft entfällt. Geteilt sind Meinungen zur Geschichte und über sie. Ist sie für die einen notwendige Orientierung, zweifeln andere daran und stellen sie in Frage. Wie bedeutsam sie tatsächlich ist, belegen zwei Textdokumente*.

Anhand von ganz unterschiedlichen Inhalten wird textdokumentarisch-literarisch ausgebreitet, was sich in der Zeit des Faschismus sprachlich gegenüberstand. Zeitgenossen war das damals schon klar, uns Heutigen aber wird die Tragweite jener Entwicklung mit all ihren Folgen erst nach und nach bewußt. Wer allerdings auf den Gedanken käme, eine derartige Rückschau wäre verschwendete Zeit, verschlösse seine Augen vor Wirklichkeiten und Aufklärung, denn eben sie finden in diesen Sprachdokumenten beredten, ja unwiderlegbaren Ausdruck. Entlarvt der Band „Literatur und Literaturpolitik im Dritten Reich“ und all das von ihm ausgehende Antihumane, bekundet die Textsammlung „Deutsche Literatur im Exil 1933-1945“ das hohe Sprachgewissen.

Die Bücherverbrennung 1933 signalisierte, was die Deutschen sprachlich zu erwarten hatten – den „gnadenlosen Kampf gegen die

Volksschädlinge“. Er war immer begleitet von Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung und endete schmachvoll. Was dieses sprachlich Festgehaltene offenbart, erregt noch jetzt, denn es zeigt in den Einzelheiten seine Auswirkungen auf den Menschen. Formuliert wurde z. B. „Jede große Kunst entsteht aus dem Rassegefühl“. Weder geistige Enge noch mangelnder Kunstverstand ließ sich das einfallen, sondern es war verderbliches nationalistisches Gedanken- und Sprachmaterial, dessen Ausbreitung unmenschliche Folgen in Erinnerung ruft. Der Geist der Entartung drang ungehindert tief in jede gesellschaftliche Schicht ein.

Dagegen bekundet der zweite Textband die jene dunklen Jahre überdauernde deutsche Sprache – im Gedicht, im Essay, im Offiziellen und Privaten. Es sind Sprachzeugnisse humanistischen Denkens und Tuns – gerichtet gegen die „Zerstörer deutscher Sprache und Kultur“ sind sie allesamt. Was in ihnen zu erfahren ist – bis hin zu bewegenden Äußerungen – läßt auf den Grund jener Zeit blicken, in das Gute wie Böse, das Heldische wie Tragische, in Mutvolles wie von Lebensangst Getragenes. Vieles erreichte den Leser erst in den Jahrzehnten nach dem Krieg und half bei der Demokratisierung. Es blieb und bleibt in seiner Sprachgestaltung von unangreifbarer Größe. Nach wie vor bewegt es in seiner

Sprachwirkung den Leser. Verloren ging mit der Zeit nichts, es überdauert, weil es die unverlorene Hoffnung in sich trägt. Dafür bürgen die großen Namen und Werke deutscher und österreichischer Literatur – von Brecht bis Zweig, Thomas, Heinrich und Klaus Mann, Ödön von Horváth, Werfel, Tucholsky, Feuchtwanger, Seghers und den vielen, die selbst im fernsten Exil nicht aus ihrer Muttersprache zu vertreiben waren.

Mit ihrer Rückkehr gaben sie den Millionen hungrigen Lesern wieder inneren Auftrieb, sich dem Reichtum ihrer arg verletzten Muttersprache zuzuwenden, sie zu genießen in all ihrer Pracht und Schönheit.

Herausgebern und Verlag ist die gründliche Durchsicht des Materials anzuraten, damit der Ruf des Dokumentarischen unbeschädigt bleibt und nicht in Frage gestellt wird. Die Grenze einzubringender Autoren (Exilliteratur) ist leider in den Jahren seit der Erstveröffentlichung auch nicht erreicht worden.

H. Rudolf

***Literatur im Dritten Reich**
Reclam Band 18148. 2001
416 S.

Deutsche Literatur im Exil 1933-1945
Reclam Verlag Stuttgart 1977/97
512 S.

Die Unbehüteten

Ágnes Gergelys Roman „Die Unbehüteten“* schildert Schicksale. Die Hauptfigur des Romans, Karen, muß mit dem Verlust ihres Mannes, mit der Last der Erziehung der eigenen Tochter bzw. ihrer bei einem Unfall gestorbenen Verwandten zurechtkommen. Ihr Schicksal kreuzt sich mit dem von Carlos, eines Filmregisseurs jüdisch-dänisch-deutscher Abstammung, der ebenfalls mit der Last der Vergangenheit zu kämpfen hat. Ihre entflammende Liebe zueinander führt sie durch das Europa der 80er Jahre. Die Schauplätze des Romans wechseln von Ungarn bis zu Dänemark und Norwegen bzw. der „Insel der Träume“, Venedig, die als Utopie, als Symbol des endgültigen Zueinanderfindens stets im Hintergrund schwebt.

Der Begriff der Reise, des Sich-Entfernens, wird in der Atmosphäre der Zeit, als dies keine Selbstverständlichkeit war, auch als eine ständige „innere“ Reise verstanden. Karen und Carlos sowie die zwei künstlerisch begabten Mädchen versuchen als Familie zu leben, die Vergangenheit – und die Gegenwart – holt sie jedoch ein, und ihre Wege trennen sich. Es wird für sie immer schwieriger, sich zu treffen, die „innere“ Reise zueinander dauert jedoch auch im Zustand des Wartens, der Bewegungslosigkeit an.

Anhand Carlos' Lebensgeschichte tauchen Ereignisse aus der Vergangenheit wieder auf, die Teilnahme von Dänemark und Norwegen im Weltkrieg, Schicksale im Wirrwarr der Geschichte kommen während der Forschungen von Karen zum Vorschein. Die Autorin berichtet über Gefühle und Ereignisse, die im eigenen Leben zu erkennen dem Leser nicht schwer fällt. Annäherung und Entfernung, die langsam wachsende Zuversicht, die Wahrnehmung der Welt mit der erbarmungslosen Ehrlichkeit eines Kindes, das Fremde und das Heimliche, die Geschichte einer grenzenlosen Liebe – diesmal (auch) im wortwörtlichen Sinne –, Leiden und Hoffen: die Autorin kratzt an der Oberfläche des gemeinsamen Menschlichen, der Urfahrungen des einzelnen.

Schließlich fährt Karen allein nach Venedig. Endstation einer langen Reise zu sich selber und quer durch die Welt. Die Frage bleibt offen: Kann das gemeinsam Erlebte den Verlust ersetzen?

Der im Jahre 2000 auf ungarisch erschienene Roman ist in der sprachlich gegliederten Übersetzung von Hans Skirecki nunmehr auch in deutscher Sprache zu lesen.

Karl B. Szabó

***Ágnes Gergely: Die Unbehüteten.**
Aufbau Verlag, Berlin, 2002, S. 192

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

229

Nicht von dieser Welt

„Der ist sowieso nicht von dieser Welt.“ Alle lachten. Gut getroffen, diese Bemerkung. Er war aber auch wirklich ein merkwürdiger Zeitgenosse. Nie ganz bei der Sache. Nie auf der Höhe der Zeit. Mit altmodischen Gedanken. Gut getroffen, mag mancher denken. So sind sie – die Christen. Aber sind sie wirklich so? Einerseits ja. Denn Christen sind tatsächlich nicht von dieser Welt. Staatsbürger des Himmels sind sie. Einem göttlichen Grundgesetz verpflichtet und mit ewigem Leben ausgestattet. Jesus macht es ganz klar: Meine Leute sind so wenig von der Welt wie ich. Sie gehören zu Gott. Christen sind anders als die Menschen um sie herum. Aber wie Jesus von seinem Vater in diese Welt geschickt wurde, so werden auch die Christen in die Welt geschickt. Sie sind nicht von der Welt, aber sie haben in der Welt zu leben und zu arbeiten und zu lieben. Wie Jesus. In der Welt aber nicht von der Welt, so beschreiben Christen seit langem ihre Existenz. Weltflucht, Rückzug in die Wagenburg ist nicht der Auftrag der Christen. Sie sollen kritische Zeitgenossen sein, auf Augenhöhe mit den Fragen ihrer Umgebung leben, gesprächsfähig sein. Damit die Liebe Gottes, von der sie leben, auch zu anderen Menschen kommen kann. Diese Spannung müssen wir aushalten. Denn mit weniger dürfen wir uns nicht zufriedengeben.

Dr. W. Klinkhammer

Bis jetzt gibt es keinen deutschsprachigen Religionsunterricht in Wemend

Die junge Pädagogin Anna Schreck übernahm vor einigen Jahren den Religionsunterricht in Wemend, sie möchte nun auch einiges ändern. Wir fragten Anna Schreck erst einmal, wie aus einer Kindergärtnerin eine Religionslehrerin wird.

Anna Schreck: Ich habe vor sechs Jahren angefangen, als Religionslehrerin zu arbeiten. Ich war arbeitslos und dann erfuhr ich, daß der frühere Lehrer aus Wemend weggezogen ist. Also habe ich mich beworben und zum Glück diese Arbeit auch bekommen.

NZ: Wie sieht in Wemend der Religionsunterricht aus?

A. Sch.: Ich unterrichte nur ungarisch. Ich habe sieben Klassen, eine Klasse unterrichtet der Herr Pfarrer Schraub, mit ihm ist die Zusammenarbeit auch sehr gut. Wir haben pro Woche zwei Stunden in jeder Klasse. Wir haben auch einen eigenen Raum, wo ich mich mit den Kindern beschäftigen kann. Die Möglichkeiten sind nicht sehr groß. Dieses Zimmer mit Bänken ist in einem selbständigen Haus neben der Kirche. Wir haben da natürlich z. B. auch Videofilme.

NZ: Wie sind die Stunden aufgebaut?

A. Sch.: Es hängt immer davon ab, wie alt die Kinder sind. Wir beten und sprechen von einem bestimmten Thema, und wir lernen auch Lieder,

ich kann schon ein bißchen Gitarre spielen, und das setze ich auch in den Stunden ein. Mit den Kleinen spiele ich sehr viel, wir basteln, malen und zeichnen. Mit den Größeren nehme ich immer das durch, was im Buch als nächstes kommt.

NZ: Was ist das für ein Buch?

A. Sch.: Herr Bajtai, der frühere Pfarrer, hat es uns hinterlassen, und ich benutze es. Aber ich sammle auch stets kleine Neuigkeiten, Material, das ich woanders sehe und bekomme: kleine Geschichten, Gedichte oder Lieder.

NZ: Wann finden denn diese Beschäftigungen statt?

A. Sch.: Alle Beschäftigungen sind am frühen Nachmittag, ich kann um halb zwölf anfangen, bis drei Uhr. So ungefähr 90 Kinder nehmen am Religionsunterricht teil, das ist etwa die Hälfte der Schulkinder.

NZ: Warum nehmen die anderen nicht teil?

A. Sch.: Sie haben kein Interesse, und auch die Einstellung der Eltern ist nicht so, sie wollen einfach nichts davon hören. Aber das Interesse der 90 Kinder ist groß, sie nehmen aktiv am Religionsunterricht teil, ich glaube, sie fühlen sich wohl während des Unterrichts und kommen auch deswegen gern.

NZ: Gehen sie auch regelmäßig in die Kirche?

A. Sch.: Von diesen 90 Kindern sind so etwa 50 bis 60 auch immer in der Kirche dabei.

NZ: In Wemend gibt es regelmäßig deutschsprachige Messen, was ja einen großen Wert hat, denn in der Umgebung sind es nicht viele ungarndeutsche Ortschaften, wo das der Fall ist. Trotzdem erfolgt gerade hier kein deutschsprachiger Religionsunterricht. Wie kommt das?

A. Sch.: Das ist, glaube ich, deshalb so, weil ich mir persönlich sehr wenig Zeit dafür nehmen kann, ich muß die Thematik einhalten, die vorgegeben ist, und das schaffen wir nur so. Das ist also vielleicht mein Fehler, daß ich mir dafür nicht mehr Zeit nehme.

NZ: Planen Sie das auch nicht, den Unterricht in deutscher Sprache zu machen, wenigstens den Ablauf der Messe, da ja hier in Wemend eine deutsche zelebriert wird?

A. Sch.: Doch, es müßte dazugehören, das weiß ich auch. Ein bißchen habe ich damit bereits angefangen, wir haben nämlich am ersten Mai an der Jugendwallfahrt in Kemend teilgenommen, und darauf mußte ich ja die Kinder ein wenig vorbereiten.

NZ: Wie kam das bei den Kindern an?

A. Sch.: Weil sie in der Schule sowieso Deutsch lernen, war es ihnen gar nicht fremd, sie haben mitgemacht.

NZ: Fehlt Ihnen deutschsprachiges Material?

A. Sch.: Derartiges haben wir schon bekommen; ich habe auch schon an Weiterbildungen teilgenommen, und ich könnte mir auch Hilfe von den Kollegen aus anderen Ortschaften holen. Also wird deutscher Religionsunterricht wahrscheinlich nach und nach eingeführt, wenn ich es schaffe.

Chr. A.

Szegediner deutsche Kirchenmusik

Mitte Mai jeden Jahres finden regelmäßig die Szegediner Tage statt und innerhalb dieser die Woche der Kirchenkonzerte. Dieses Jahr gab es eine solche Veranstaltung am 19. 5. in der Neuszegediner katholischen Kirche. Erstmals in Ungarn wurde der österreichische Barockkomponist Andreas Hammer-schmidt aufgeführt und zwar sein sakrales Werk „Wende Dich, Herr...“. Die Interpreten waren Judit Tóth, László Kuncz (Gesang), Franz Nyíri (Posaune) und Péter Györi (Orgel). Die Veranstaltung wurde von der Szegediner Deutschen Selbstverwaltung, wie auch im Vorjahr, unterstützt, weil sie zur Belebung der deutschen kulturellen Präsentation beiträgt.

H. I.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der „Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Die Deutschsprachige Katholische Gemeinde St. Elisabeth zu Budapest:

Budapest, Fő u. 43, 1011

Tel./Fax: 213 7508

Postadresse: Budapest, Postafiók 76, 1255

E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net
home-page: ww.st.elisabeth.hu

Die Welle ist das Meer – Mystische Spiritualität

Unter diesem Titel erschien vor zwei Jahren ein Buch beim Herder Spektrum Verlag, das, vom EDITIOM Verlag ins Ungarische übersetzt (Hullámaiban a tenger) und verlegt wurde*. Herausgeber der deutschen Fassung ist Christoph Quarch, der nach einem Zeitungsinterview mit Willigis Jäger, einem ausgewiesenen Mystikerkenner, lange Gespräche zum Thema führte. Der Gesprächsstoff eignete sich zu einem Buch, das ein neues Welt- und Menschenbild vermittelt, neue Horizonte öffnet und den tiefen Reichtum der christlichen wie auch anderer religiöser Kulturen erschließt.

Der Benediktiner und Zen-Meister, Leiter des Meditationszentrums St. Benedikt in Würzburg, kam auf eine besondere Weise zu seinen Thesen. Er suchte Antworten auf die wirklichen Fragen des Lebens und studierte jahrzehntelang die christlichen Mystiker, sie blieben ihm aber die Antwort schuldig. Eine Wende in seinem Leben bedeuteten dann die Jahre, die er in Japan verbrachte. Er lebte zuerst in der neugegründeten Benediktinerabtei, dann sechs Jahre in einem Zen-Zentrum. Er bekam Einblick in die östliche Weltsicht und fand eine Spiritualität, die er als der christlichen Mystik vollkommen ebenbürtig betrachtet. Für Jäger liegt der entscheidende Punkt dabei, daß man im Buddhismus und Hinduismus keine Glaubenskong-

regation kennt, die den Menschen vorschreibt, was sie zu glauben haben. Die Religion erneuert sich immer wieder an der Erfahrung der Weisen und der Mystiker. „Man weiß genau, daß letztlich nur die Erfahrung der Wirklichkeit das Ziel sein kann, daß aus der mystischen Erfahrung weiser Menschen Religion gewachsen ist.“ Als Kernpunkt seiner Grundthese wird „Gott nicht als Schöpfer einer ontologisch anderen Welt gesehen, sondern als die Einheit des Seins und Nicht-Seins, bei der es keine Trennung zwischen Gott und Welt, zwischen Geist und Materie, zwischen Sein und Nicht-Sein gibt. Was wir Abendländer Gott nennen, wird als die Eine Wirklichkeit gesehen, die sich vielgestaltig offenbart, dabei aber immer sie selber bleibt. Sie ist wie das Meer, das sich in millionenfachem Wellenschlag offenbart, aber immer das gleiche Wasser bleibt.“ Er kam zu der Einsicht, „daß Religionen Modelle sind, an denen der Mensch versucht, sich selbst und die Welt zu deuten. Ein Modell muß aber geändert werden, wenn neue Erkenntnisse an dem zu Erläuternden auftauchen. Wenn Religionen Modelle sind, dann liegt es auf der Hand, daß sie auch neue Modelle schaffen oder die alten neu interpretieren sollten, wenn sich die Weltsicht ändert. Sonst laufen sie Gefahr, „den Menschen mehr zu verbauen als ihnen einen Weg zu

öffnen“. Jäger selbst lehnt keine herkömmliche Theologie ab, möchte aber zur Diskussion anregen, denn er ist der Meinung, daß die Auseinandersetzung zwischen der östlichen und westlichen Weltsicht erst begonnen hat. „Der östliche Ansatz – nicht zuletzt deshalb, weil er dem evolutionären Geschehen und damit der zeitgenössischen Weltsicht viel näher steht – zur großen Herausforderung für die Christen dieses Jahrhunderts wird. Es wird ein Jahrhundert der Mystik und Metaphysik werden.“

Sein Gesprächspartner, der Philosoph Christoph Quarch, sagt zu Person Willigis Jägers: „Hier war jemand, der über Leben und Tod, über Auferstehung und Wiedergeburt, über Wunder und Sakramente auf eine Weise zu sprechen verstand, die den intellektuellen Ansprüchen entspricht, die ich mir im Laufe eines langen Philosophiestudiums angeeignet hatte. Hier sprach jemand von Gott, ohne daß seine Rede die ausgelagerten Begriffe und Phrasen gebraucht hätte, die mir so manchen sonntäglichen Gottesdienst verleiden haben.“

Katalin Szabó

***Die Welle ist das Meer
Mystische Spiritualität
Herausgegeben von Christoph
Quarch
Verlag Herder Freiburg im Breisgau 2000**

Kult um die 14 Hilfsheiligen

Unerwartet viele Interessenten fanden sich am 27. Juni zu der im Altöfen-Geselligkeitsclub von der Altöfen-Krottendorfer Deutschen Minderheitenselbstverwaltung arrangierten Buchpräsentation ein. Es handelte sich um das mit farbigen Bildern illustrierte Werk „In omni hora oder der Kult um die 14 Hilfsheiligen in Ungarn“ (In omni hora azaz a 14 segítőszent kultusza Magyarországon), das anlässlich der Festwoche des Buches vom Kairosz-Verlag in – abgesehen von einem kurzen deutschsprachigen Resümee – Ungarisch herausgegeben wurde. Die beiden Autorinnen Erzsébet Balázs und Lívia Kölnei stellen in ihrem Buch detailliert die Hilfsheiligen und die mit ihnen verbundenen Legenden, Wunder sowie Aberglauben wie auch den mittelalterlichen Hintergrund des Kults um sie vor.

Der während der Türkenherrschaft ruhende Kult wurde mit der Einwanderung deutscher Siedler wieder belebt; zahlreiche seiner ungarischen Bezüge und Niederschläge in der bildenden Kunst sind erhalten geblieben. Damit machte der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung von Altöfen-Krottendorf Dr. Josef Fehérvári bekannt.

In zahlreichen deutschen Siedlungen bzw. Kirchen aus dem 18. Jh. findet man die Namen und Abbildungen (auf Gemälden und Wandfresken) der 14 Hilfsheiligen. So in:

- Raab/Győr: Sankt-Rochus- und Sankt-Sebastian-Kirche am Hauptaltar Maria-Hilf und der 14 Hilfsheiligen (aus dem Jahre 1712);
- Weindorf/Pilisborosjenő: Kirche Sankt Veit und 14 Hilfsheiligen (1756) und auf dem Hauptaltarbild (1857);
- Tewel/Tevel: Kapelle zu den 14 Hilfsheiligen (1750);
- Werischwar/Pilisvörösvár: Kapelle Jungfrau Maria und 14 Hilfsheilige, auch Waldkapelle genannt (1780), und auf dem Gemälde die 14 Hilfsheiligen (1850);
- Schorokszar/Soroksár: Sankt-Wendelin-Kapelle, 14-Hilfsheiligen-Altar (Ende des 18. Jhs.);
- Lendl/Lengyel: Kapelle der 14 Hilfsheiligen (1818);
- Dacha/Dág: Kapelle zu den 14 Hilfsheiligen (1878).

Nicht mehr existierende 14-Hilfsheilige-Kapellen gab es noch in Hajósch/Hajós, Schambek/Zsámbék und in Pesth beim Kecskeméter Tor.

14-Hilfsheilige-Altäre findet man in

- Budapest: Innenstädtische Sankt-Annem(Serviten)kirche (1731);
- Wemend/Véménd: Sankt-Michaels-Kirche (1749);
- Kecskemét: Dreifaltigkeits(Piaristen)kirche (1756);
- Deutschtewel/Nagytevel: Dreifaltigkeitskirche (1780);
- Schiklosch/Siklós: Dreifaltigkeits(Fraziskaner)kirche (1720);
- Sawed/Závod: Johannes-Täuferkirche (1738).

Gemälde über die 14 Hilfsheiligen findet man in

- Marjud/Máriagyűd: Liebfrauen-Gnadenkirche (1760);
- Gowisch/Villánykövesd: Jungfrau-Maria-Kirche (1780);
- Petschwar/Pécsvárad: Altarbild der Allerheiligen-Begräbniskapelle (1778).

Weitere Informationen bei Erzsébet Balázs, Telefon 213 5414.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: www.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Tánácsos Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajós

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17.00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Nachrichten

Freiwilligendienst in Belgien

Die Organisation „Jugendtreff Inside“ (Belgien) erwartet Jugendliche zwischen 18 – 25 Jahren zu einem freiwilligen Dienst in ihrer deutschsprachigen Gemeinschaft. Der Aufenthalt kann 6 – 12 Monate dauern. Das Taschengeld beträgt 150 EUR, Unterkunft und Verpflegung ist kostenlos.

Wer sich für den EU-Freiwilligendienst in Belgien interessiert, kann Kontakt mit Herrn Werner Kalff unter der E-Mail-Adresse jt.inside@rdj.be aufnehmen und sich auf der Homepage www.dglive.be nach der Organisation erkundigen.



Indianersommer in der Slowakei

Die Internationale Kontakte – Jugendarbeit (IkeJA) organisiert vom 10. – 18. August ein Sommerkinderlager in „Zemplínska Sirava“ (in der Nähe von Michalovce), wo auch ungarndeutsche Kinder erwartet werden.

Themen des Camps:

Kennenlernen des Lebens der Indianer in spielerischer Form, Schiff- und Kanufahrt, Indianerfeuer, Deutschunterricht, Wasserspiele, ganztägiger Ausflug usw.

Unterkunft in Drei- und Vierbettzimmern

Gebühr: 2.690 SK

Für die Teilnahme im Lager sind wenigstens Grunddeutschkenntnisse notwendig.

Weitere Infos bei Artur Kottner unter der folgenden E-Mail-Adresse: kottner@stonline.sk oder im GJU-Büro!

Fortbildung für Nachwuchsjournalisten

Täglich 9 bis 10 Stunden mußten die Jugendlichen in der Redaktion sitzen und hart arbeiten, um nachzufühlen, wie ein waschechter Journalist den Tagesablauf bewältigt. Die 16jährigen Schüler aus dem Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum zu Fünfkirchen hatten zwar schon Erfahrungen im Radio gesammelt, einige von ihnen arbeiten nämlich schon seit Monaten bei der Jugendsendung Shake (samstags von 10.30 – 11.00 Uhr) von Funkhaus Fünfkirchen mit, aber hier mußten sie lernen, wie man einen O-Ton aufarbeitet und sendbar gestaltet, wie man Nachrichten schreibt oder wie man moderiert.

Die 6 Jungs und die 3 Mädchen aus der Umgebung von Fünfkirchen konnten von Donnerstag bis Sonntag im Funkhaus Fünfkirchen an ihre Grenzen gehen, und dazu ermu-

tigte sie der Seminarleiter Volker Born aus Wiesbaden. Der Medientrainer, der schon mehrmals Jugendliche in Ungarn für eine journalistische Laufbahn interessiert machte, stellte auch diesmal fest, daß aus der Gruppe mehrere über eine sehr schöne Radiostimme verfügen. Der Nachwuchs ist sehr wichtig, das trifft auf alle Bereiche des Lebens zu, so auch auf den deutschsprachigen Hörfunk in Ungarn, denn eine Ausbildung in deutscher Sprache im Land ist zur Zeit nicht möglich. Kurse wie diese ermutigen die Jugendlichen, für und mit der Redaktion zu arbeiten, und gleichzeitig lernen sie auch die Struktur der hiesigen deutschen Sendung kennen, wodurch sie die Popularität unter den Gleichaltrigen erhöhen können. Funkhaus Fünfkirchen ist schon seit mehreren Jahren bestrebt, in den

Sommermonaten auf diesem Wege Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren eine Fortbildungsmöglichkeit zu bieten, wodurch insgesamt schon über 50 Jugendliche eine Einleitung in die Welt der Medien erhielten. Rahmenveranstalter ist dabei die GJU, die öfters auch Interessenten aus dem Verein zur Fortbildung entsandte.

Finanziert wurde das Seminar in diesem Jahr von IFA – Institut für Auslandsbeziehungen, von der LdU – Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und dem BMI – Bundesministerium des Innern. Im kommenden Jahr soll wieder eine Ausbildung stattfinden, wo unter anderen auch die Mitglieder des Funkforums (rumänische, ungarische und serbische deutschsprachige Sendungen) ihre Nachwuchsjournalisten ausbilden lassen können. **Chr. A.**

Kunterbuntes aus aller Welt

Banknoten versagen beim Rubbeltest – Das Nachfolgemodell der klassischen Fünf-Pfund-Note erweist sich als störanfällig.

Die neue Fünf-Pfund-Note ist in England zum Rubellos geworden. Fehler beim Drucken haben die Scheine für Sammler interessant gemacht. Noch halten die Briten an ihrer eigenen Währung fest und zeigen dem Euro die kalte Schulter. Doch jetzt erschüttert ausgerechnet die Bank of England das Vertrauen ins britische Pfund: Die neuen Fünf-Pfund-Noten, die ab dem 21. Mai in den Zahlungsverkehr gelangten, werden nach einiger Zeit von selbst ungültig. Ihre Seriennummer hält starkem Rubbeln nicht stand.

Bei der Präsentation hatte die Bank of England verkündet, die neue Fünf-Pfund-Note sei der bisher fälschungssicherste Geldschein überhaupt. Er enthalte Merkmale, die aus Sicherheitsgründen geheim gehalten würden. Doch gerade diese Merkmale machen die neue Banknote offenbar anfällig. Wie Gareth Ward vom Fachmagazin „Printing World“ berichtet, liegt der Fehler

vermutlich in der geheimen Beschichtung, die eigentlich den Verschleiß der Noten reduzieren sollte.

Ward nimmt an, daß die chemischen Eigenschaften des Papiers durch die Bestrahlung der Note mit UV-Licht beeinträchtigt werden. Bestrahlt werden die Noten, um die Oberfläche zu versiegeln. „Ich vermute, daß sich einige Substanzen im Papier unter UV-Licht verändern und dadurch das Haftvermögen der Tinte verringert wird“, sagte Ward dem „New Scientist“.

Die britischen Banknoten durchlaufen bei der Herstellung drei verschiedene Druckstufen. Im ersten Durchlauf wird die Note noch nicht komplett gedruckt. Ihre Wertangaben und das Porträt der Königin erhält die Note erst in Stufe zwei, in der die Tinte per Hochdruck auf das Papier gepreßt wird. Die Seriennummern werden abschließend durch eine spezielle Zahlenpresse aufgetragen. Ihre Haftung sei beeinträchtigt, wenn die Farben der ersten beiden Druckgänge nicht gut genug ins Papier gebunden würden, vermutet Ward.

Erderwärmung macht hohen Norden immer grüner – die Erwärmung der Atmosphäre führt dazu, daß es im hohen Norden der Erde immer grüner wird.

Das hat ein internationales Forscherteam unter Federführung des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) mit Hilfe eines Computermodells nachgewiesen. Die im US-Fachjournal „Science“ veröffentlichte Untersuchung verglich die Daten aus einem Computermodell mit Satellitendaten, die seit Anfang der 80er Jahre gewonnen wurden. Den Satellitendaten zufolge beginnt das Pflanzenwachstum in Kanada, dem nördlichen Eurasien und in Sibirien immer früher im Jahr, und die Vegetationszeit verlängert sich. Über die Gründe dafür konnten bislang aber nur Vermutungen angestellt werden. „Die Frage war, ob man den von den Satelliten gesammelten Daten trauen kann, oder ob der beobachtete Trend nicht durch andere Faktoren wie die Änderung der Umlaufbahnen der Satelliten zustande gekommen war“, sagte der Potsdamer Klimaforscher Wolfgang Lucht am Donnerstag der dpa.

„Das Computermodell hat jetzt den Lückenschluß in der Argumentation gebracht.“ Das Computermodell der Biosphäre simulierte das Wachstum der Pflanzen in den nördlichen Breiten als Folge des Klimas. Dazu wurden einzelne Prozesse der Pflanzenentwicklung wie Photosynthese, Wasserhaushalt, Wachstum und jahreszeitliche Entwicklung berechnet. Die Schwankungen der Vegetationsdichte, die sich im Modell als Folge von Klimaschwankungen ergeben, stimmen laut PIK mit den Satellitenbeobachtungen genau überein. Deshalb könne kein Zweifel mehr daran bestehen, daß es im Norden zunehmend grüner werde, seit dort von 1982 bis 1998 die Temperaturen um 0,8 Grad stiegen.

Urlaubspostkarte per Handy

Was vor fünf Jahren noch als Zukunftsmusik galt, ist bis heute Wirklichkeit geworden. Wenn Opa Geburtstag hat und die Enkelkinder gerade auf Maturareise in Kroatien sind, so soll das kein Enkelkind mehr hindern, dem Opa ein Ständchen zu bringen. Das kann selbstverständlich nicht unter dem Fenster zur Belustigung aller anderen Hausbewohner über die Bühne gehen, doch per Handy mit Bild und Ton, und nur für Opa. Mit dem neuen Multimedia Messaging Service einiger Netzbetreiber in Westeuropa und einem entsprechend ausgerüsteten Handy kann man problemlos dem Geburtstagskind ein kleines Video zukommen lassen. Das neueste Handy-Modell, das um eine sogenannte CommuniCam, eine Spezialkamera, erweitert werden kann, macht es möglich. Man braucht nur die kleine Kamera an das Telefon anzustecken, dann gilt es nur noch, sie richtig zu positionieren und Schnappschüsse vom Badeurlaub zu machen. Die Bilder können dann mit entsprechender Musik aus dem Handyspeicher unterlegt werden. Hat die Fotos aneinander gereiht, Glückwünsche getextet, so kann man das Ganze an den Empfänger versenden. Es spart Zeit, und auch das lästige Schlangestehen auf der Post oder die Jagd nach Briefmarken bzw. nach einem Postkasten erübrigen sich. Es ist wirklich eine Überlegung wert...

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon: 302 67 84,
302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Lifestyle Rund um den Bauch

Er kribbelt, wenn wir verknallt sind, er ist das Zentrum unserer Sinnlichkeit und trotzdem: Die meisten Frauen mögen ihren Bauch nicht. Auch modermäßig rückt die Leibesmitte mit steigenden Temperaturen immer mehr in den Mittelpunkt, und bei so viel Aufmerksamkeit könnten die Bäuche ja eigentlich rundum froh und glücklich sein, aber ihre Besitzerinnen spielen leider nicht mit. Wenn die Rettungsringe über Rock und Bikinihöschen quellen, sind die Gefühle für das Bäuchlein alles andere als herzlich. Untersuchungen haben sogar ergeben: 71 Prozent der Damen finden ihren Bauch zu dick, zu wabblig, zu runzelig, zu schlaff, also einfach unästhetisch.

Dabei wäre es so wichtig, mit ihm Frieden zu schließen, denn der Bauch ist aufs Engste mit unseren Empfindungen verbunden. Und das merken wir nicht nur an der Zufriedenheit, die uns erfüllt, wenn seine körperlichen Bedürfnisse gestillt sind. Tief in unserem Leib nehmen wir auch die Gefühle wahr, dort spüren wir Zuneigung, Glück und Kummer.

Wer bis über beide Ohren verliebt ist, kennt dieses sehnsüchtige Ziehen in der Magengrube. Probleme und Frust fressen wir ebenfalls in uns hinein, und ein mulmiges Gefühl in der Magengegend zeigt, daß irgendetwas Bauchweh macht. Außerdem treffen wir oft unsere Entscheidungen aus dem Bauch heraus. Daher ist es wichtig, Bauchempfindungen zuzulassen und ihnen zu trauen, sonst büßen wir unsere Lebendigkeit ein.

Die wichtigste Voraussetzung für einen Vorzeigebauch ist eine seidenglatte Haut. Ein Peeling entfernt Hornschüppchen, regt die Hautdurchblutung an und beschleunigt den Zellaufbau. Nach dem Peeling sollte Frau den Bauch täglich mit einer straffenden und fettreduzierenden Körperlotion einkremen. Erwiebsenermaßen haben aber die die besten Bauchmuckis, die viel lachen. Und auch wenn der Bauch nicht so perfekt aussieht, sollte Frau sich keine Sorgen machen, denn Männer mögen ein kleines Bäuchlein.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

In einem See in Norwegen haben sich schwedische Forscher auf die Suche nach einem drei Jahrhunderte alten Monster gemacht. Das vier Mann starke Team hat bereits erste Spuren aufgenommen, denn es hörte ein Geräusch, das von einem großen Tier unter Wasser stammen könnte – sagte der Expeditionsleiter, der früher auch nach dem Ungeheuer von Loch Ness suchte. Das unbekannte Wesen im Rømsjøn-See war zum ersten Mal im 18. Jahrhundert und zuletzt im

vergangenen Jahr gesichtet worden. Zuletzt gab 2001 eine Frau an, ein großes schwarzes Tier am Ufer entdeckt zu haben. Mit einem Sonargerät wollen die Schweden nach dem mysteriösen Wesen in dem 14 Quadratkilometer großen Gewässer suchen.

Gesucht haben die Abgeordneten des britischen Unterhauses zwar nichts, doch gefunden haben sie eine Schar von unangenehmen Gästen. Acht Abgeordnete haben nun in einem offiziellen Antrag die Anschaffung einer Katze verlangt, weil es in den Parlamentsgebäuden in London von Mäusen nur so wimmelt. Das Mäuseproblem ist allerdings schon älteren Datums: Bereits Winston Churchill unterbrach eine Rede im Unterhaus, weil eine Maus durch den Saal lief.

Bellen in der Öffentlichkeit ist erlaubt, auch für Menschen. Mit diesem Urteil gab ein Gericht in Norwegen einem Familienvater recht, der seine quengelnden Kinder auf dem Heimweg von einem Abendessen mitten in Oslo mit Hundebellen aufheitern wollte. Ein Anwohner hatte die Polizei gerufen, nachdem er das Bellen in der Nacht vernommen hatte. Die Beamten nahmen daraufhin den 57 Jahre alten Familienvater wegen Ruhestörung, Trunkenheit und Vernachlässigung seiner Kinder fest.

Mónika Szeifert

„Deutschlands wahre Stars“

Oliver Kahn

Wenn Fußballexperten innerhalb der deutschen Nationalmannschaft nach einem Weltklassemann suchen, dann fiel in den letzten Jahren regelmäßig ein Name: Oliver Kahn. Der Torwart des FC Bayern München hat sich durch gute Leistungen in die Reihen der besten Torhüter der Welt gespielt.

Kahn, der am 15. Juli 1969 geboren wurde, begann 1976 in seiner Heimatstadt Karlsruhe mit dem Fußball, und nur ein Jahr später stand er das erste Mal in einem Nachwuchsteam des Karlsruher SC im Tor. Im Herbst 1990 gab er sein Debüt in der Bundesliga und beeindruckte von Anfang an.

Innerhalb von nur drei Jahren machte er sich einen Namen als einer der besten Schlußmänner der Bundesliga, und seine guten Leistungen wurden im Oktober 1993 mit der Berufung in die Nationalmannschaft belohnt. Zu Beginn der Saison 1994/1995 wechselte er zum FC Bayern München, mit dem er seitdem viele nationale und internationale Erfolge feiern konnte. Die damals für ihn gezahlte Ablösesumme von 5 Millionen DM war für einen Torhüter ein neuer Rekord, und Kahn wurde sofort zur neuen Nummer eins im Tor der Bayern.

Einen Rückschlag erhielt er, als er sich im November 1994 verletzte und ein Kreuzbandriß ihn fünf Monate außer Gefecht setzte. Doch diese Zwangspause hatte auch positive Nebenwirkungen. Bei seinem Comeback wirkte er mental stärker als je zuvor, und auch spielerisch knüpfte er schnell wieder an seine Bestform an.

Im Jahr 2000 gewann Kahn die Wahl zu Deutschlands Fußballer des Jahres sowie zum besten Torwart Europas. Die Saison 2000/2001 wurde für ihn zu einem der sportlichen Höhepunkte seiner Karriere. Er gewann zum vierten Mal mit Bayern München die Meisterschaft, und auch im Finale der UEFA Champions League ging er als Sieger vom Platz.

Die Qualifikation für die Weltmeisterschaften in Korea/Japan 2002 ist auch zum Großteil sein Verdienst.

Und die Erfolgsserie des wortkargen Oli Kahn hielt auch bei der WM an. Die Nummer 1 der deutschen Mannschaft glänzte durch seine Leistung bei den Weltmeisterschaften wie kein anderer Stern im Fußballgeschäft. Alleine im Spiel gegen die USA hielt er sechs Tore, und auch bei den bisherigen Spielen hielt er sein Tor fast immer „sauber“. Alleine im letzten Spiel gegen die USA hielt er sechs Tore, und auch beim Finale hielt er sein Tor, außer zwei Ausnahmen, „sauber“.

Und selbst wenn die internationale Presse immer wieder die deutsche Mannschaft als „humpelnder Haufen mit einer Riesenportion Glück“ bezeichnet, sehen es die Jungs um Nationaltrainer Rudi Völler gelassen. Die Kritik stört sie nicht, und da sie Vizeweltmeister geworden sind, ist es – wie Nationalspieler Christian Ziege in einem Interview sagte – vollkommen egal, ob sie es gehumpelt oder anderswie schafften.

Marianne Hirmann

Starlights

Trennung

Erst vor kurzem haben sie ein kambodschanisches Waisenkind adoptiert, doch nun haben sich Schauspielerinnen Angelina Jolie (bekannt aus „Tomb Raider“) und Billy Bob Thornton getrennt. Die 29jährige ist aus dem gemeinsamen Haus ausgezogen und will um das Sorgerecht des Kindes kämpfen. Für den 49jährigen Schauspieler war diese zweijährige Ehe bereits die fünfte, und alle davon sind gescheitert.

Neue Liebe

Popprinzessin Britney Spears ist angeblich wieder schwer verliebt. Nach dem N'Sync-Sänger Justin Timberlake hat sie sich nun den Rennfahrer Jeff Gordon geangelt. Ihre junge Liebe steht jedoch bereits jetzt vor großen Hindernissen, denn neben den zehn Jahren Altersunterschied ist der US-Rennfahrer auch noch verheiratet. Angeblich gibt Jeff Gordon aber auch in Sachen Scheidung schon Vollgas, so daß er und seine Flamme bald auch offiziell ein Paar sein können.

Mama, I love you

Kaum zu glauben, aber wahr: Popsänger Robbie Williams kann nicht mehr ohne seine Mami leben. Nach sechs Monaten Trennung hat er nun in der Nähe seines Luxushauses ein weiteres Luxusappartement für seine Mutter gemietet, inklusive Sauna, Solarium und Schwimmbad. Robbie Williams, der zur Zeit angeblich mit Schauspielerin Rachel Hunter liiert ist, wird von US-Zeitungen als ein richtiges „Muttersöhnchen“ bezeichnet.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen

Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.hu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Groß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Schizophrenie**



Schizophrenie ist ein Wort, das mit vielen Vorurteilen belastet ist. Es ist eine Art Psychose, die Veränderungen der Gedanken und des Verhaltens auslöst. Deshalb wird diese Krankheit häufig als Persönlichkeitspaltung bezeichnet. Etwa ein Prozent der Bevölkerung leidet überall in der Welt unter dieser Krankheit. Die Betroffenen sind zeitweise nicht in der Lage, zwischen der Wirklichkeit und den eigenen Vorstellungen zu unterscheiden. Die Nervenkrankheit beeinträchtigt Denk- und Wahrnehmungsprozesse. Die Patienten hören Stimmen, wenn niemand redet, sehen Bilder, wo nichts ist. Die Kranken haben massive Kommunikationsprobleme und werden weitgehend isoliert. Sie ziehen sich von der Familie und Freunden zurück. Häufig wollen sich die Patienten um

nichts mehr kümmern, und sie verlieren das Interesse an der Arbeit und an der Ausbildung.

Die Kranken sehen nicht ein, daß sie krank sind, und sie eine Behandlung benötigen, das gehört auch zum Krankheitsbild. Schizophrenie ist für den Patienten und dessen Angehörigen sehr belastend. Die Ursache der Krankheit ist unklar, man vermutet, daß die Reizverarbeitung im Gehirn gestört ist. Früher wurden die Patienten von der Gesellschaft ausgeschlossen, und das ist heute teilweise so. Es kann auch eine Einweisung in eine psychiatrische Abteilung notwendig sein. Die Erkrankung kann mit Medikamenten gut behandelt werden. Die Aufklärung der Familie gehört auch dazu. Die erfreuliche Folge ist der Weg aus der Isolation und die Reintegration in die Gesellschaft.

4. Landeskonzferenz für Fachschaftsberater

Der Nationale Lehrbuchverlag Budapest veranstaltet am 22. August seine 4. Landeskonzferenz für Fachschaftsberater.
 Ort: Zsigmond-Móricz-Gymnasium Budapest II., Törökvész út 48 – 54.
 Beginn: 10.00 Uhr
 Anmeldefrist: 1. August
 Anmeldeformulare und Schecks für den Teilnahmebetrag sind im Lehrbuchverlag erhältlich: Budapest XIV., Szobránc u. 6 – 8, Postanschrift: 1493 Budapest Pf. 620, Fax: 460 1862. Weitere Informationen in der Marketingabteilung (Tel.: 460 1864)

Suchen laufend Abnehmer für neue Schuhe (Damen-, Herren-, Kinderschuhe, Kinderstiefel, Sandalen) in allen Größen, nur an Händler, zu günstigen Preisen.
 Sowie neue und gebrauchte Reifen in allen Größen.
 Tel: 00 49 571 47712; Fax: 00 49 571 61714
 Handy: 00 49 171 261 75 19

Beiträge für DK 2003 erwartet

Beiträge – möglichst mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Unterrichtsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte werden für das Jahrbuch der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2003, bis zum 31. Juli 2001 erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – als Manuskript oder auf Diskette gespeichert – an die Redaktion Neue Zeitung, Budapest, Pf. 224 H-1391 mit dem Vermerk „DK 2003“.

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail: neueztg@mail.elender.hu zukommen lassen.
 Texte bitte in RTF-Format speichern!
 Fotos per E-Mail können ausschließlich in JPG- oder TIFF-Format verwendet werden. Größe weniger als 1 MB. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!
 Danke für die Mitarbeit!

**Qual der Woche
 Dornröschen**

Dornröschen: Märchengestalt, Königstochter, die 100 Jahre lang in einem von Dornengebüsch überwachlenen Schloß schlief

Mein Dornröschen hat nicht einmal ein Jahr lang geschlafen, jedoch bereitet sein Wecken Qualen. Denn es ist das Häuschen am See, und es aus dem Winterschlaf zu wecken, ist mit einem Kuß nicht getan. Küßchen über Küßchen, beten und denken. Erinnerungen wecken, was wohin getan, gepackt und versteckt wurde, und beten, daß nicht zu viele Schäden entdeckt werden, zu deren Beseitigung Handwerker gebraucht werden. Um Zugang zu gewissen Dingen im Haus zu schaffen, braucht man erst die Sommerküche. Aus der trägt man die Sachen hinaus, die den Sommer im Garten verbringen. Die müssen ebenso geputzt werden wie die Küche selbst, die bereits Schwächen zeigt, die sie berechtigten würden, unter Denkmalschutz gestellt zu werden. Die Brüchigkeit des Steinbodens ist bereits soweit vorangeschritten, daß ein Maulwurf sein Hauptquartier neben dem Herd aufschlug. Sollte man diese Hügelchen und sonstigen Übelchen soweit beseitigt haben, daß man die Sachen hineinragen kann, die eben in die Küche gehören, kann man sich dranmachen, aus dem Haus die Kartons mit jenen Utensilien hinauszuschaffen. Somit ist langsam der Zugang – als erster – zu den Betten gesichert. Macht das Wetter mit – und diesmal hat es mitgemacht –, zieht man Leinen kreuz und quer durch den Garten, um das Bettzeug zum Lüften hinauszuhängen. Gleichzeitig ziehen beleidigt die Ameisen auf den freigewordenen Bodenflächen von der linken Ecke in die rechte, und zurück. Sie sind beflügelt, ich nicht, von ihrem Anblick. Nach zwei Tagen ist man noch immer nicht soweit, man hat zwar ordnungsgemäß im Bett geschlafen, die Sachen sind aber noch immer nicht auf ihrem Platz. Und die Zeit des Schreibens naht. Den guten Tisch hat man bereits hinausgetragen und der andere ist noch vollgepackt. Weg mit dem Zeug – erst irgendwohin. (Das rächt sich später, natürlich.) Hat man auch die Schreibmaschine gefunden, stimmt die Höhe des Tisches nicht. Wo sind die Kissen, die die gewünschte Stuhlhöhe sichern? Indessen klettert aus Olivetti CT 2200 kein CT, aber eine Spinne, so groß, daß sie noch jene vom Vorjahr sein muß. Man tauscht Höflichkeiten aus und bittet den Tabulator an, nicht zu sperren, sonst reicht die Breite nur für knappe Reime. Ist man soweit und die Gedanken fließen – piepst Mobilchen und gleichzeitig ruft die Nachbarin unter dem Fenster: Kann ich was helfen?

Ich werde verrückt...

Bewerbungsauf Ruf

Fachseminar für Winzer

Die Handwerkskammer Trier führt vom 8. bis 21. November 2002, in enger Zusammenarbeit mit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und der Stiftung für wirtschaftliche Entwicklung und berufliche Qualifizierung (Bonn), für ungarndeutsche und ungarische Winzer einen Fachlehrgang durch.

Der Lehrgang hat zum Ziel, ein insbesondere auf das Marketing und Weinvermarktung ausgerichtetes Fachwissen zu vermitteln. Ein weiteres Ziel ist die Entwicklung eines regionalen Vermarktungskonzepts, das insbesondere Qualitätsweine garantierten Ursprungs verkaufen helfen soll.

Themen des Seminars

1. Deutsches Weininstitut (DWI): Ziele und Aufgaben der bundesweiten Werbeinstitution für deutschen Wein; Schwerpunkt Werbung im In- und Ausland
2. Weinwerbung Mosel-Saar-Ruwer: Aufgaben und Ziele; Finanzierung; Gestaltung der nationalen Werbung
3. Vereinsstrukturen: Weinbau/Gastronomie; regionale Tourismuswerbung; Aufgaben und Ziele
4. Entwicklung von Konzepten für die regionale Weinwerbung: Ziele der regionalen Weinwerbung; Maßnahme; Finanzierung
5. Erstellung einer Machbarkeitsstudie für ein ungarisches Weinbaugebiet

Voraussetzung: Gute deutsche Sprachkenntnisse sind erforderlich. Besonders berücksichtigt werden Bewerber, die bereits in den vergangenen Jahren ein Fachseminar in Trier im Bereich Weinbau, Weintechnologie absolviert haben und ein Weingut in Ungarn bewirtschaften.

Die Kosten der Weiterbildung, der Verpflegung und der Unterkunft werden vom Bundesministerium des Innern übernommen. Für die Reisekosten müssen die Teilnehmer selbst aufkommen. Eine verkürzte Teilnahme ist nicht möglich.

Anmeldung: Bis spätestens Freitag, den 30. August 2002, ausschließlich mit untenstehendem Vordruck an die Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (1537 Budapest, Pf. 348).

Dem ausgefüllten Vordruck sind fachlicher Lebenslauf, Kopie der Belege über die Sprachkenntnisse beizulegen.

Anmeldung zur Fortbildung in Deutschland

SEQUA 2002

Weinbau

08.-21. November 2002

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsort: _____

Anschrift (PLZ/Wohnort/Straße/Nr.): _____ Telefon: _____

Beruf: _____ Fachausbildung: _____

Deutschkenntnisse/Prüfungen: _____

Teilnahme an früheren Kursen zum gleichen Thema in Deutschland bzw. Absagen (Jahr/Kurs): _____

Teilnahme an anderen Kursen in Deutschland in den letzten fünf Jahren bzw. Absagen: _____

Ich nehme an dem ganzen Kurs teil, andernfalls bin ich verpflichtet, die finanziellen Folgen eines verkürzten Aufenthaltes bzw. einer Absage zu tragen:

Ort: _____ Datum: _____ Unterschrift: _____

Ingo-Glass-Ausstellung in der Budapest-Galerie

Grundformen und Grundfarben im Raum

Ingo Glass kam 1941 in der ehemaligen Hauptstadt der Banater Schwaben Temeswar/Timisoara/Temesvár zur Welt. Seitdem ist er nicht nur in der deutschen Sprache und Kultur zu Hause, sondern auch in der rumänischen und ungarischen. Während seiner Studienzeit an der Kunstakademie zwischen 1961 und 1967 im spirituellen Zentrum Siebenbürgens, Klausenburg/Cluj/Kolozsvár, besuchte er 1964 zum ersten Mal Budapest. Die ungarische Hauptstadt gehörte ab diesem Zeitpunkt öfters zu seinem Reiseziel, bis er schließlich im Jahre 1995 von München aus hier eine Wohnung kaufte und sich mit einem Bein auch in Budapest ansiedelte.

Nach seinem Studienabschluß erhält Ingo Glass eine Stelle in der rumänischen Industriestadt am unteren Donaulauf Galatz/Galati/Galac als Konservator am Museum für moderne und zeitgenössische rumänische Kunst. Noch wichtiger ist aber für sein ganzes Lebenswerk, daß er sich in der Nähe des Donaudeltas, in einer Gegend, in der es kein geeignetes Holz oder keine Steine als Rohmaterial für Plastiken gibt, von den dort ansässigen Schiffswerften inspirieren läßt: Er setzt sich intensiv mit dem Werkstoff Metall auseinander und adaptiert ihn für seine Kunst. Zwischen 1972 und 1979 lebt und arbeitet er in der rumänischen Hauptstadt, zuerst als Assistent an der Architekturhochschule, später als Referent des Deutschen Kulturhauses „Friedrich Schiller“. Hier organisiert er zahlreiche Ausstellungen mit Künstlern aus ganz Rumänien. Wie viele andere Intellektuelle der ungarischen oder deutschen Minderheit im damaligen Rumänien fühlt sich auch Ingo Glass immer mehr durch Repressionen der Behörden in seinen Freiräumen beschränkt und siedelt in die Bundesrepublik aus. Er findet mit seiner Familie in München eine neue Heimat. „Aber die Krankheit, Ausstellungen zu organisieren, ist geblieben...“, formuliert er halb ernst und halb witzig.

Was Ungarn betrifft, war er gleich nach der Wende als Angestellter des Kulturreferates der Landeshauptstadt München bezüglich der großen Ausstellung „Aktuell 91 – Junge Kunst aus Ungarn“ zwischen den beiden Metropolen unterwegs und später acht Jahre lang für den Künstleraustausch Budapest-München zuständig. Auch im Herbergen-Museum des Münchner Stadtmuseums organisierte er zahlreiche Einzelausstellungen für ungarische Künstler. Als Bildhauer schaffte Glass im Jahre 1987 in Dunaújváros die 13 Meter hohe Stahlplastik „Alpha und Omega“, wo der Alphaturm – den Osten symbolisierend – die Farbe rot trägt und der Omegaturm die Farbe schwarz, weil er den Westen bedeutet. So trafen sich also damit am ungarischen Donauufer Ost und West, zwei Jahre vor 1989, dem bedeutenden Jahr der Öffnung. 1994 stellte Ingo Glass seinen zweiten Turm in Sáropatak auf. Seine erste Einzelausstellung präsentierte er 1996 im Vasarely-Museum in Budapest, die zweite war 1999 in Schloß Sárvár zu sehen, die dritte jetzt in der Budapest Galerie – zwischen dem 11. Juli und 18. August 2002 – mit dem Titel: Grundformen und Grundfarben im Raum. Am 11. 7. um 17 Uhr Einführungsworte von Herrn Dr. János Schiffer, Stellvertretender Oberbürgermeister der Hauptstadt Budapest, die Eröffnungsrede hält Frau Dr. Julia Fabényi, Generaldirektorin der Kunsthalle (Múcsarnok), in Anwesenheit des Künstlers.

István Wagner

Fachausbildung nach dem Abitur

Das Ungarndeutsche Wirtschaftsgymnasium Werischwar in Pilisvörösvár bietet in seinem 13. Jahrgang einjährige Fachausbildung für die Berufe

– Außenhandelsreferent/Külkereskedelmi ügyintéző, OKJ-Nr.: 52 3433 01

– Europäischer Wirtschaftsassistent/Európai üzleti asszisztens, OKJ-Nr.: 52 3435 01

– Marketing- und Werbungsreferent/Marketing és reklámügyintéző, OKJ-Nr.: 52 3430 04

im Schuljahr 2002/2003 an. Die Ausbildung erfolgt auf ungarisch bzw. zweisprachig (ungarisch-deutsch).

Der Unterricht findet in Form von Tagesunterricht bzw. Abendschule bei entsprechender Anmelderzahl statt.

Anmeldefrist: 1. August 2002

Weitere Informationen: 06-26-530 114

Fachausbildung nach dem Abitur!

*

Deutschlehrer dringend gesucht!

Das Ungarndeutsche Wirtschaftsgymnasium Werischwar in Pilisvörösvár sucht ab Schuljahr 2002/2003 Deutschlehrer mit den folgenden Fachkombinationen:

Deutsch – Geschichte

Deutsch – Ökonomie (Wirtschaftslehre)

Weitere Informationen: Direktor Dr. Zoltán Guth, 06-26-530 114, oder 06-30-250 2294